

Die Schweizer Selbständigerwerbenden im Covid19-Lockdown

Resultate der zweiten Befragungswelle im Oktober

Marius Brühlhart, Jeremias Klaeui, Rafael Lalive und Michael Siegenthaler

*Enterprise 4 Society Center, EPFL-IMD-UNIL
HEC Lausanne, Universität Lausanne
KOF Konjunkturforschungsstelle, ETH Zürich*

Zusammenfassung:

Dieser Bericht geht der übergeordneten Frage nach, wie sich die **Situation der Selbständigen und Firmeninhaberinnen und Firmeninhaber in der Schweiz Ende Oktober** darstellt. Um diese Frage zu beantworten, werden die Ergebnisse einer Umfrage beschrieben, die zwischen dem 23. Oktober und dem 3. November 2020 unter 779 Selbständigen und FirmeninhaberInnen stattfand. Die Befragten hatten bereits im April an einer ähnlichen Umfrage teilgenommen. Wir dokumentieren, wie es um den Betrieb und um die persönliche finanzielle und psychische Gesundheit der Selbständigen steht, und wie sich die Situation seit April verändert hat. Die Resultate lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Seit Anfang der Krise **mussten die Befragten ihre Betriebe durchschnittlich während 0.8 Monaten behördlich verordnet schliessen**. Darüber hinaus waren die Betriebe weitere 0.3 Monate geschlossen, obwohl ein Betrieb prinzipiell erlaubt gewesen wäre. Die Unterschiede in der Dauer der Betriebsschliessung zwischen den Branchen sind gross. Im Gastgewerbe waren die Betriebe im Schnitt 1.4 Monate behördlich geschlossen und fast nochmals so lange freiwillig. Überdurchschnittlich lange *behördlich* geschlossen waren auch Betriebe im Bereich Kunst und Kultur (1.5 Monate), im Bildungswesen (1.2 Monate), im Gesundheitswesen (1.1 Monate) und im Handel (1.0 Monate). In diesen Bereichen waren die Betriebe vor allem dann geschlossen, wenn sie behördlich geschlossen sein mussten. Die Unternehmer konnten auf freiwillige Schliessungen meist verzichten.
- Die Corona-Krise hat die **Umsätze der befragten Selbständigen massiv verringert**. Die Hälfte der befragten Personen gibt an, dass der erwartete Umsatz im laufenden Jahr im Vergleich zum erwarteten Umsatz ohne die Krise um mindestens 17% gesunken ist. Ein Viertel der Befragten meldet einen erwarteten Umsatzrückgang um einen Drittel oder mehr. Die Streuung der Umsatzeffekte der Krise ist allerdings erheblich. So melden knapp 10% der Befragten, dass sie *mehr* Umsatz gemacht, als sie ohne Corona-Krise erwartet hätten.

- Im Branchenvergleich zeigen sich die **grössten Umsatzeinbussen im Gastgewerbe**. Hier fallen die erwarteten Umsätze 2020 im Durchschnitt um 31% geringer aus als ohne die Krise erwartet worden wäre. Starke Umsatzeinbussen werden auch im Bildungswesen (-25%) erwartet, worunter wir unter anderem Dozierende, Übersetzer, Lehrer, Seminarleiter und Logopäden subsumieren, sowie dem Gesundheitswesen (-18%), zu welchem wir unter anderem Ärzte, Zahnärzte, Pfleger, Psychologen, Physiotherapeuten, und andere Therapeuten zählen.
- In vielen Fällen machen die erwarteten **Umsatzrückgänge** im laufenden Jahr einen **wesentlichen Teil des Privatvermögens** der Befragten aus. Knapp ein Drittel unserer Stichprobe besitzt ein Privatvermögen von unter 50'000 Schweizerfranken. Für diese Gruppe übersteigt der Umsatzrückgang im laufenden Jahr im Durchschnitt mehr als die Hälfte des Privatvermögens, das sie letztes Jahr hatten.
- **40% aller Befragten geben in der neuen Umfrage an, dass die Krise ihr Haushaltseinkommen reduzierte**. Im April waren es rund die Hälfte (51%). Nur 5% der Befragten vermelden im Oktober einen positiven Einfluss der Corona-Krise auf das Haushaltseinkommen. Im stark betroffenen Gastgewerbe vermelden 69% der Befragten, dass die Krise ihr Haushaltseinkommen verringerte. Mehr als ein Drittel der Befragten im Gastgewerbe spricht sogar davon, dass der Rückgang im Haushaltseinkommen "stark" war.
- **Insgesamt haben seit Beginn der Krise 86% der Befragten mindestens auf eine der drei wichtigsten Massnahmen - Kurzarbeit, Corona-Erwerbsersatzhilfen und Covid-Kredite - zurückgegriffen**. Der Rückgriff auf die drei Massnahmen ist über den Sommer klar gesunken. So griffen im September nur noch 5% der befragten Firmeneigner auf Kurzarbeit zurück. Im April waren es rund ein Fünftel. Rund 12% der Befragten geben an, im September Corona-Erwerbsersatzhilfen bezogen zu haben. Im April waren es gut ein Viertel.
- **Über alle Branchen hinweg haben 13% der Befragten einen Covid-Kredit aufgenommen**. Im Gastgewerbe waren es 41%. Fast alle diese Selbständige stellten den Kreditantrag bereits im März oder April.
- Unter den Befragten, die keine Corona-Erwerbsersatzentschädigung beantragt haben, geben 49% an, dass sie keinen Bedarf dafür hatten. Die restlichen 51% der Befragten führen verschiedene Gründe an, warum sie trotz Bedarf keine Entschädigung beantragt haben: 30% dieser Gruppe geben an, dass die Entschädigung zu klein war. 26% meinen, dass das Verfahren zu kompliziert war. Insgesamt 19% sagen, dass sie nichts von der Möglichkeit wussten.
- 64% der Befragten, die keinen Covid-Kredit beantragten, taten dies gemäss eigener Aussage, weil sie keinen Bedarf hatten. Bei den restlichen 36% sticht ein Hauptmotiv heraus. **Rund 70% der Befragten, die trotz potenziellem Bedarf keinen Covid-Kredit aufnahmen, sagen, dass "sie sich nicht verschulden wollten"**.
- Viele Befragte haben **kreativ auf die Krise reagiert**. Die Hälfte gibt an, während der Krise aufgeschobene Projekte bearbeitet zu haben. 45% entwickelten neue Geschäftsideen, 33% ergriffen Massnahmen zur Kundengewinnung und 29% investierten in Digitalisierung und Automatisierung. Umgekehrt geben aber auch 42% der Befragten an, auf Investitionen verzichtet oder Personal abgebaut zu haben.
- **Die psychische Verfassung der Selbstständigen und FirmeninhaberInnen hat sich im Vergleich zu Mitte April nicht verbessert**. So liegt der Anteil der Befragten, die angeben unter depressiven Verstimmungen zu leiden, Ende Oktober bei 22%. Im April waren es 21%. Gemäss Aussagen im April lag dieser Anteil im März bei 8%. 36% der Befragten geben an, im Oktober Anzeichen von Erschöpfung zu verspüren. Dieser Anteil ist im Vergleich zum April sogar um 8 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil der Befragten, der angibt, Angst um die wirtschaftliche Existenz zu haben, ist von 8% vor der Krise auf 34% Mitte April und 32% Ende Oktober 2020 gestiegen. Besonders ausgeprägt ist die Angst um die wirtschaftliche Existenz im Gastgewerbe (48%), unter Kunst- und Kulturbetrieben (43%) sowie im Handel (40%).

- **Die Zufriedenheit der Betriebe mit den Massnahmen des Bundes zu Abfederung wirtschaftlicher Schäden hat gegenüber der ersten Befragung merklich abgenommen.** Während im April 30% der Studienteilnehmer angegeben haben, dass die Massnahmen aus ihrer Sicht *nicht* ausreichen, sind es im Oktober 38%. Im besonders stark getroffenen Gastgewerbe hat sich der Anteil der Befragten, die die Massnahmen als unzureichend empfinden, von 24% auf 59% erhöht. Nur im Gesundheitswesen sowie der Bauwirtschaft empfinden weniger Befragte die Massnahmen als unzureichend als im April.
- Insgesamt ist sowohl im Licht betrieblicher, persönlicher als auch psychischer Indikatoren das Gastgewerbe am negativsten von der Krise betroffen. Überdurchschnittlich stark traf die Krise auch Selbständige in der Grafik- und Werbebranche, in Kunst- und Kulturbetrieben, im Handel sowie Selbständige und FirmeninhaberInnen im Bildungswesen.
- Die **Erwartungen zum weiteren Verlauf der Krise sind sehr heterogen.** Auf die Frage, "Wie viele Monate dauert es aus Ihrer Sicht noch, bis sich die gesundheitliche Situation in der Schweiz normalisiert (z.B. dank einer erfolgreichen Covid-19-Impfkampagne)", antworten einige mit 1-3 Monaten, andere nennen 3 Jahre. Die erwartete Dauer bis zu einer Normalisierung ist im Median 1 Jahr.
- Zudem haben wir die Teilnehmenden gefragt, wie hoch sie die Überlebenswahrscheinlichkeit ihres Betriebs in verschiedenen hypothetischen Szenarien einschätzen. Die durchschnittliche erwartete Überlebenswahrscheinlichkeit ist mit 81% im Szenario am höchsten, in dem sich die Situation bis im Sommer 2021 normalisiert. Die anderen Szenarien formulierten eine Normalisierung bis Ende 2021, einen zweiten Lockdown analog jenem vom Frühjahr von *zwei* Monaten im Winter 2020, sowie zwei Lockdowns von je *einem* Monat im Winter und im Frühling/Sommer. Die Überlebenswahrscheinlichkeit in diesen drei Szenarien wird pessimistischer eingeschätzt als im ersten Szenario, ohne dass es grosse Unterschiede zwischen den Szenarien gäbe: Die durchschnittliche erwartete Überlebenswahrscheinlichkeit liegt jeweils bei rund 75%. Gemäss diesen Aussagen besteht aus Sicht der Selbständigerwerbenden **kein signifikanter Unterschied zwischen einem längeren Lockdown von zwei Monaten und zwei einmonatigen Lockdowns.**
- Die erwartete Überlebenswahrscheinlichkeit variiert stark über die Branchen und reicht - im Szenario einer Normalisierung bis im Sommer 2021 - von 66% im Gastgewerbe zu 88% in der IT-Branche.

Résumé:

- Ce rapport examine la question globale de la situation des indépendants et des propriétaires d'entreprises en Suisse à la fin du mois d'octobre. Pour répondre à cette question, les résultats d'une enquête menée entre le 23 octobre et le 3 novembre 2020 auprès de 779 indépendants, freelances et propriétaires d'entreprises sont décrits. Les personnes interrogées avaient déjà participé à une enquête similaire en avril. Nous documentons la situation de l'entreprise et la santé financière et mentale des travailleurs indépendants, ainsi que l'évolution de la situation depuis le mois d'avril.
- Depuis le début de la crise, les personnes interrogées ont dû fermer leur entreprise pendant 0,8 mois en moyenne sur ordre des autorités. En outre, les entreprises ont été volontairement fermées pour une période supplémentaire de 0,3 mois. Toutefois, il existe de grandes différences dans la durée de fermeture des entreprises entre les secteurs. Dans le secteur de l'hôtellerie et de la restauration, les établissements ont été fermés par les autorités pendant une moyenne de 1,4 mois et pendant presque aussi longtemps de manière volontaire. Les entreprises du secteur des arts et de la culture (1,5 mois), de l'éducation (1,2 mois), des soins de santé (1,1 mois) et du commerce (1 mois) ont également fermé plus longtemps que la moyenne. Dans ces secteurs, les entreprises étaient surtout fermées lorsqu'elles devaient

l'être par les autorités. Dans la plupart des cas, les entrepreneurs ont pu éviter les fermetures volontaires.

- La crise du Corona a massivement réduit le chiffre d'affaires des indépendants interrogés. La moitié des personnes interrogées ont déclaré que le chiffre d'affaires prévu pour l'année en cours avait diminué d'au moins 17 % par rapport au chiffre d'affaires prévu sans la crise. Un quart des personnes interrogées déclarent s'attendre à une baisse des ventes d'un tiers ou plus. Cependant, la propagation des effets de la crise sur les ventes est considérable. Par exemple, tout juste 10 % des personnes interrogées déclarent avoir réalisé plus de ventes qu'elles n'auraient pu le faire sans la crise du Corona.
- En comparaison sectorielle, les plus fortes baisses de ventes ne sont pas inattendues dans l'industrie de l'accueil. Ici, le chiffre d'affaires prévu en 2020 est en moyenne 31% inférieur à ce qu'il aurait été sans la crise. Le secteur de l'éducation (-25 %), qui comprend les conférenciers, les traducteurs, les enseignants, les animateurs de séminaires et les orthophonistes, et le secteur de la santé (-18 %), qui comprend les médecins, les dentistes, les infirmières, les psychologues, les physiothérapeutes et autres thérapeutes, devraient également connaître une forte baisse des ventes.
- Dans de nombreux cas, la baisse attendue des ventes pour l'année en cours représente une part importante du patrimoine privé des répondants. Près d'un tiers de notre échantillon a un patrimoine privé inférieur à 50 000 francs suisses. Pour ce groupe, la baisse des ventes de l'année en cours dépasse en moyenne plus de la moitié des actifs privés qu'ils avaient l'année dernière.
- Dans la nouvelle enquête, 40 % des personnes interrogées déclarent que la crise a réduit le revenu de leur ménage. En avril, ce chiffre était d'environ la moitié (51 %). Seuls 5 % des personnes interrogées ont fait état d'un impact positif de la crise corona sur le revenu des ménages en octobre. Dans le secteur de l'hôtellerie, fortement touché, 69 % des personnes interrogées ont déclaré que la crise avait réduit les revenus de leur ménage. Plus d'un tiers des personnes interrogées dans le secteur de l'hôtellerie et de la restauration disent même que la baisse des revenus des ménages a été "forte".
- Dans l'ensemble, 86 % des personnes interrogées ont eu recours à au moins une des trois mesures les plus importantes depuis le début de la crise - le chômage partiel, les subventions Corona à l'emploi et les prêts Covid. Le recours à ces trois mesures a clairement diminué au cours de l'été. En septembre, par exemple, seuls 5 % des propriétaires d'entreprises interrogés avaient encore recours au chômage partiel. En avril, ce chiffre était d'environ un cinquième. Environ 12 % des personnes interrogées ont déclaré qu'elles utilisaient encore les subventions Corona pour l'emploi en septembre. En avril, c'était un bon trimestre.
- Tous secteurs confondus, 13% des personnes interrogées ont contracté un prêt Covid. Dans le secteur de l'hôtellerie et de la restauration, 41 % des entreprises l'ont fait. Presque tous ceux qui ont eu recours à un prêt ont fait une demande de prêt en mars ou avril.
- Parmi les personnes interrogées qui n'ont pas fait de demande de crédit Corona, 49 % ont déclaré ne pas en avoir besoin. Les 51 % restants des répondants citent diverses raisons pour lesquelles ils n'ont pas demandé d'indemnisation malgré le besoin : 30 % de ce groupe déclarent que l'indemnisation était trop faible. 26% pensent que la procédure était trop compliquée. 19% déclarent qu'ils n'étaient pas au courant de cette possibilité.
- 64% des personnes interrogées qui n'ont pas fait de demande de prêt Covid ont déclaré qu'elles l'avaient fait parce qu'elles n'en avaient pas besoin. Parmi les 36 % restants qui ont décidé de ne pas contracter de prêt, un motif principal ressort : environ 70 % de ce groupe déclarent qu'ils "ne voulaient pas s'endetter". Contrairement aux allocations pour pertes de gains, très peu de personnes interrogées ont déclaré ne rien savoir des prêts.
- De nombreux répondants ont réagi de manière créative à la crise. Environ la moitié d'entre eux déclarent avoir travaillé sur des projets qui ont été reportés pendant la crise. 45 % ont développé de nouvelles idées commerciales, 33 % pris des mesures pour attirer les clients et

29 % investi dans la numérisation et l'automatisation. Inversement, 42% des personnes interrogées ont également déclaré avoir décidé de renoncer à des investissements ou de réduire leur personnel.

- La situation personnelle des travailleurs indépendants et des chefs d'entreprise ne s'est pas améliorée par rapport à la mi-avril. Le pourcentage de personnes interrogées qui disent souffrir d'humeurs dépressives était de 22 % à la fin du mois d'octobre. En avril, ce chiffre était de 21 %. Selon des déclarations faites en avril, cette proportion était de 8 % en mars. 36% des personnes interrogées ont déclaré avoir ressenti des signes d'épuisement en octobre. Cela représente 8 points de pourcentage de plus qu'en avril. La proportion de personnes interrogées qui disent craindre pour leur existence économique est passée de 8 % avant la crise à 34 % à la mi-avril et 32 % à la fin octobre 2020. La crainte de l'existence économique est particulièrement prononcée dans l'hôtellerie et la restauration (48 %), dans les institutions artistiques et culturelles (43 %) et dans le commerce (40 %).
- La satisfaction des entreprises quant aux mesures prises par le gouvernement fédéral pour amortir l'impact des dommages économiques a considérablement diminué depuis la première enquête. Alors qu'en avril, 30% des participants à l'étude déclaraient que les mesures n'étaient pas suffisantes à leurs yeux, ce chiffre était de 38% en octobre. Dans le secteur de l'hôtellerie et de la restauration, particulièrement touché, la proportion de répondants qui estiment que les mesures sont inadéquates est passée de 24% à 59%. Ce n'est que dans les secteurs des soins de santé et de la construction que les personnes interrogées sont moins nombreuses qu'en avril à estimer que les mesures sont inadéquates.
- Les attentes concernant la suite de la crise sont très hétérogènes. À la question "Combien de mois pensez-vous qu'il faudra avant que la situation sanitaire en Suisse ne revienne à la normale (par exemple grâce à une campagne de vaccination réussie contre le Covid 19)", certains répondent par 1-3 mois, d'autres mentionnent 3 ans. Le délai médian prévu jusqu'à la normalisation est de 1 an.
- Nous avons également demandé aux participants à quel niveau ils estiment la probabilité de survie de leur exploitation dans divers scénarios hypothétiques. La probabilité moyenne de survie attendue de 81 % est la plus élevée dans le scénario où la situation se normalise d'ici l'été 2021. Les autres scénarios formulaient une normalisation d'ici la fin 2021, un deuxième confinement similaire à celui du printemps de deux mois en hiver 2020, et deux confinements d'un mois chacun en hiver et au printemps/été. La probabilité de survie dans ces trois scénarios est estimée plus pessimiste que dans le premier scénario, sans qu'il y ait de différences majeures entre les scénarios : la probabilité moyenne de survie attendue est d'environ 75% dans chaque cas.
- La probabilité de survie attendue varie fortement selon les secteurs et se situe - dans le scénario de normalisation d'ici l'été 2021 - entre 66 % dans l'industrie hôtelière et 88 % dans le secteur informatique

Inhalt

Résumé:	3
Inhalt	7
Einleitung	7
Datenquelle und Stichprobe	8
Übersicht zur Stichprobe	9
Betriebliche Auswirkungen der Corona-Krise	11
Betriebliche Massnahmen gegen die Corona-Krise	15
Persönliche Auswirkungen für Selbständige	20
Psychische Auswirkungen für die Selbständigen	22
Beurteilung der Massnahmen des Bundes	24
Szenarien zur weiteren Entwicklung der Krise	25

1. Einleitung

Die Corona-Pandemie hat die Wirtschaft schwer getroffen. Die Massnahmen des Bundes zur Einschränkung der Pandemie führten zu massiven Umsatzverlusten in Teilen der Wirtschaft und zu einem Anstieg der Kurzarbeit und der Arbeitslosigkeit in einem historisch einmaligen Ausmass. Nachdem sich die Lage in den Sommermonaten erstaunlich schnell verbesserte, führte das Wiederaufflammen der Pandemie im Herbst zu einer erneuten Verschlechterung der konjunkturellen Aussichten.

Die Selbständigen, Firmeninhaber und Freischaffenden in der Schweiz standen von Beginn an im Auge dieses Sturms. Sie wurden durch die Kombination von behördlichen Einschränkungen, wirtschaftlicher Unsicherheit, Veränderungen im Konsumverhalten, und fehlender nationaler und internationale Nachfrage vor grosse Herausforderungen gestellt. Die negativen Auswirkungen der Krise auf die Selbständigen und deren Betriebe in der Schweiz zeigten sich in einer Umfrage, welche die KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH und die Universität Lausanne im April - und damit auf dem Höhepunkt der ersten Welle - unter 1'011 Selbständigen, Angehörigen von freien Berufen und Firmeninhaberinnen und -inhabern durchführte. Die Resultate dieser Befragung wurden in einem Bericht ([Link](#)) sowie einem wissenschaftlichen Forschungspapier ([Link](#)) beschrieben.

Wie hat sich die Situation für diese Selbständigen seit April entwickelt? Wie steht es um ihren Betrieb und ihre finanzielle und psychische Gesundheit? Welchen Einfluss haben die jüngsten Verschärfungen in der Bekämpfung der Pandemie gezeitigt? Um diese Fragen zu beantworten, haben wir jene Personen, die bereits im April an der Umfrage teilnahmen, im Oktober ein weiteres Mal befragt. Die Umfrage fand zwischen dem 23. Oktober und dem 3. November 2020 statt und fällt damit genau in den Zeitraum, in welchem der Bundesrat den erneuten "Slowdown" verkündete. Von den

1'011 Teilnehmern an der ersten Umfrage haben 779 Befragte auch an der zweiten Umfrage teilgenommen.

Durchgeführt wurde auch die zweite Umfrage von der Marktforschungsstelle LINK. Das vorliegende Dokument beschreibt unsere Auswertungen dieser zweiten Erhebung. Wir dokumentieren den Einfluss der Corona-Krise auf die Betriebe hinsichtlich Umsatz und finanzieller Lage sowie darauf, wie die Selbständigen betrieblich auf die Krise reagierten. Darüber hinaus präsentieren wir Analysen zur Haushaltssituation der Betroffenen, zu ihrer persönlichen Situation und zu ihren wirtschaftlichen Existenzängsten. Zudem untersuchen wir, ob Selbständige und FirmeninhaberInnen mit den Massnahmen des Bundes zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie immer noch so zufrieden sind, wie sie dies in der ersten Befragung waren. Darüber hinaus gehen wir der Frage nach, welche Krisenmassnahmen in den Betrieben eingesetzt wurden, und warum gewisse Selbständige nicht auf diese Massnahmen zurückgriffen. Schliesslich erfragen wir die Erwartungen der Selbständigen über den weiteren Verlauf der Pandemie und konfrontieren die Befragten mit vier Szenarien zum weiteren Verlauf. In jedem der Szenarien schätzen die Befragten ein, ob ihr Betrieb diesen Pandemieverlauf überleben würde.

2. Datenquelle und Stichprobe

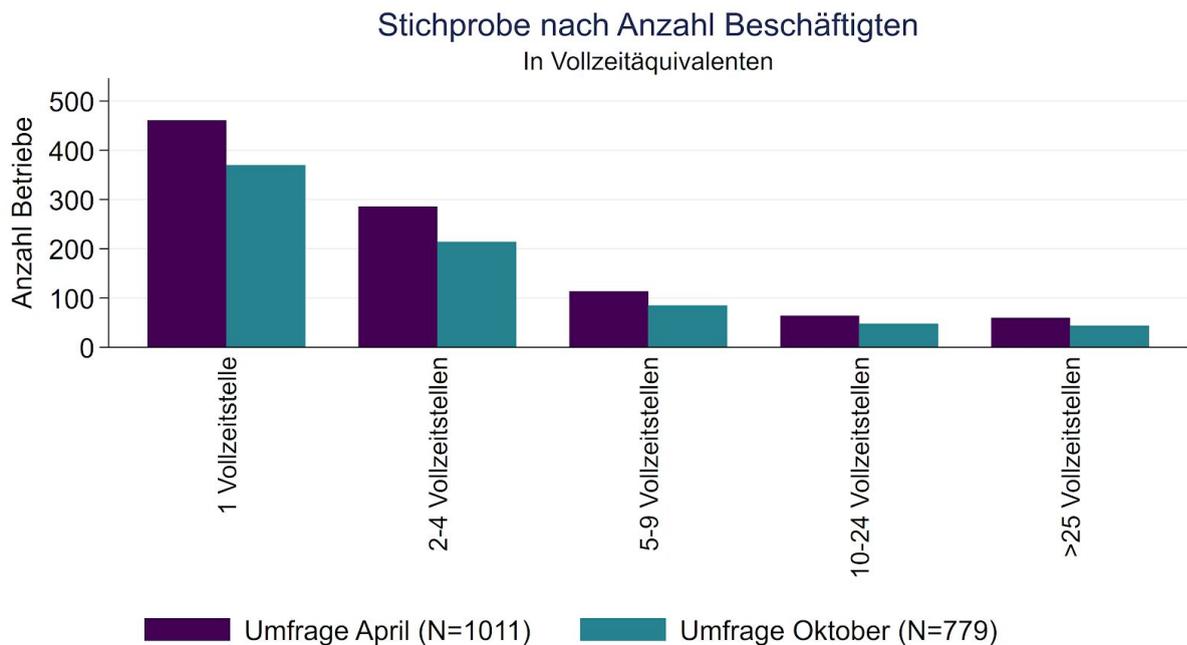
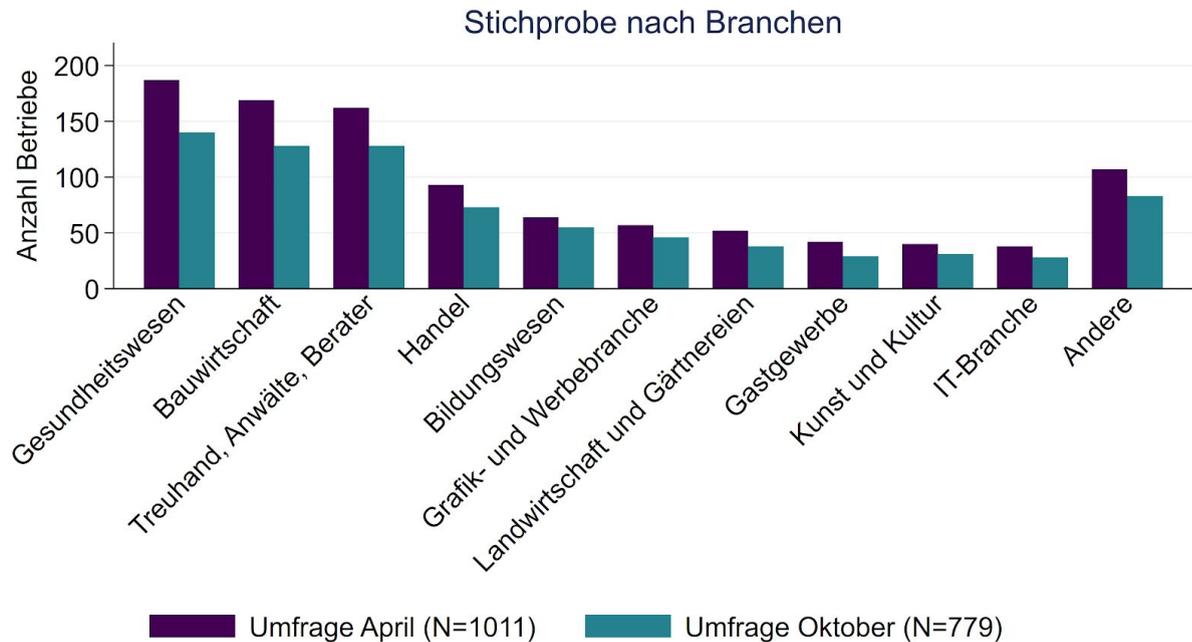
Die Umfragen wurde gemeinsam mit LINK durchgeführt. LINK ist sehr erfahren im Durchführen von Umfragen. Das Internet-Panel des Instituts stellt durch seine Grösse von 115'000 aktiven Panelisten kombiniert mit einem auf repräsentativen Telefon-Stichproben beruhenden Rekrutierungsansatz eine für alle Bevölkerungsgruppen der gesamten Schweiz aussagekräftige Stichprobe dar. Die rekrutierten Panelisten werden regelmässig im Rahmen einer Profildatenbefragung tiefgehend qualifiziert, um diese dann je nach Forschungsfrage aufgrund der Profildaten gezielt zu Befragungen einzuladen.

Unsere Umfrage richtete sich an drei Gruppen von Teilnehmern des LINK Internet-Panels: Selbstständige, freie Berufe und Firmeninhaber. Die Einteilung in diese drei Gruppen erfolgt durch die Teilnehmer selbst. Gemeinsam ist allen drei Gruppen von Teilnehmern, dass sie Arbeitsstellen schaffen, für sich selbst und allenfalls auch für andere.

Nach unserer Auswertung einer Umfrage Mitte April 2020, haben wir die Umfrageteilnehmer nochmals befragt. Von den 1'011 Teilnehmern der ersten Umfrage haben 710 Befragte auch die zweite Umfragewelle beantwortet. Zusätzliche 69 Personen haben die zweite Umfrage zumindest teilweise beantwortet, jedoch vor der letzten Frage abgebrochen. Wo vorhanden, werden diese Antworten in unseren Resultaten berücksichtigt. Somit haben bis zu 77% der Teilnehmer der ersten Welle auch die zweite Welle beantwortet, eine leicht höhere Quote als der Erfahrungswert bei LINK für Zweitbefragungen. Kapitel 4 geht näher darauf ein, ob sich die Zusammensetzung der Teilnehmer zwischen den beiden Wellen geändert hat.

Die Ausschöpfungsquote der Umfrage - der Anteil Teilnehmende relativ zur Zahl angefragter Panelteilnehmer - betrug in der ersten Welle 36%, und dies obwohl lediglich eine sehr geringfügige Bezahlung ausgelobt wurde. Diese Quote spricht für die Authentizität und die Aussagekraft des Panels. Auswertungen der Nichtantwortraten nach Branche liessen für die erste Befragung zudem den Schluss zu, dass die Teilnahmeneigung nicht systematisch mit der Branchenzugehörigkeit der Zielperson zusammenhing. Wir fanden aber gewisse Anzeichen, dass jüngere Personen und Personen, deren höchster Bildungsabschluss ein Abschluss der Primärstufe ist, eine leicht geringere Neigung hatten, an der Umfrage teilzunehmen als ältere Zielpersonen und Personen mit einem Sekundar- und Tertiärabschluss. Insgesamt dürften allfällige Verzerrungen durch Non-Response allerdings vergleichsweise klein sein.

3. Übersicht zur Stichprobe

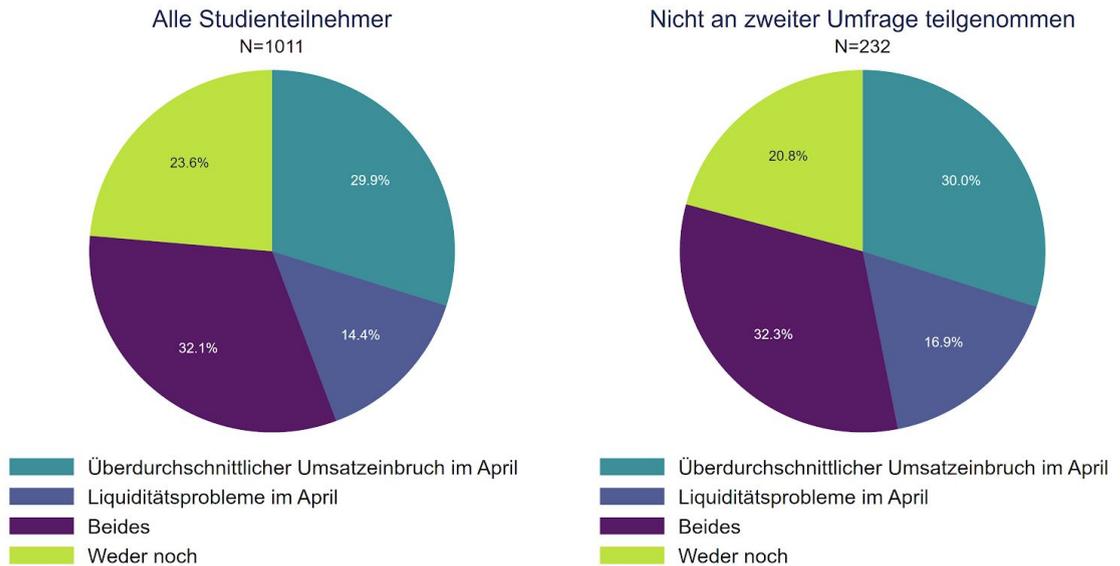


- Von den 1'011 Teilnehmern der ersten Umfrage haben 710 Befragte auch die zweite Umfragewelle beantwortet. Zusätzliche 69 Personen haben die zweite Umfrage zumindest teilweise beantwortet. Damit haben insgesamt rund 77% der Selbständigen, die im April befragt wurden, auch die zweite Umfrage zumindest teilweise ausgefüllt.
- Der Anteil derjenigen, die beide Wellen beantwortet haben, variiert nur geringfügig zwischen den Branchen und der Betriebsgröße. Die Stichproben in der ersten und zweiten Befragungswellen unterscheiden sich auch in Dimensionen der Tätigkeit der Selbständigen

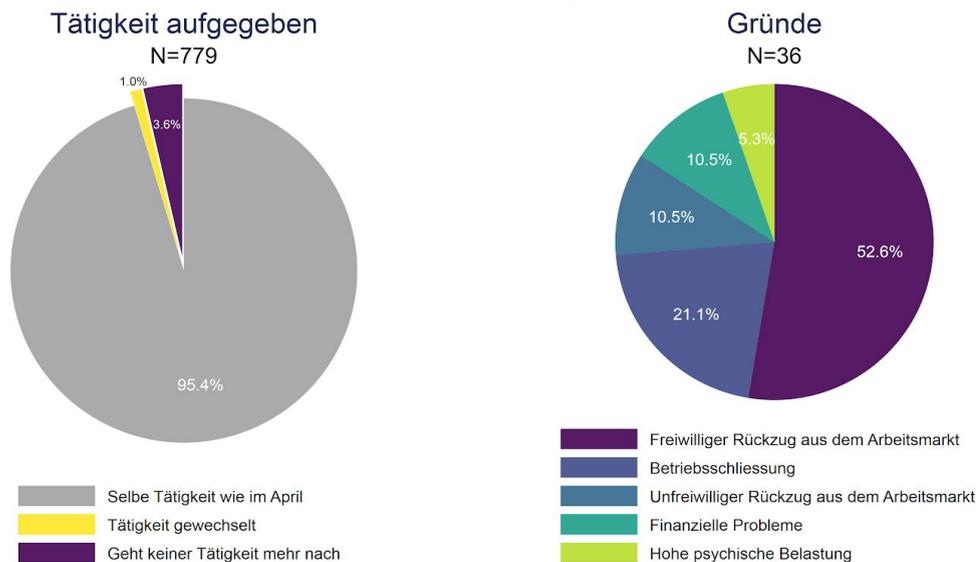
wenig, die für die Pandemie relevant sind. Dies gilt beispielsweise hinsichtlich der physischen Nähe zu Kunden oder Mitarbeitern und der Zusammenarbeit in Teams.

- Jedoch ist der Anteil der Antwortenden, die Liquiditätsproblem im April angegeben haben unter den Studienabbrechern um 2.6 Prozentpunkte höher als in der gesamten Stichprobe, wie die folgende Grafik zeigt. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant.

Teilnahme an zweiter Umfrage



Wechsel der Tätigkeit

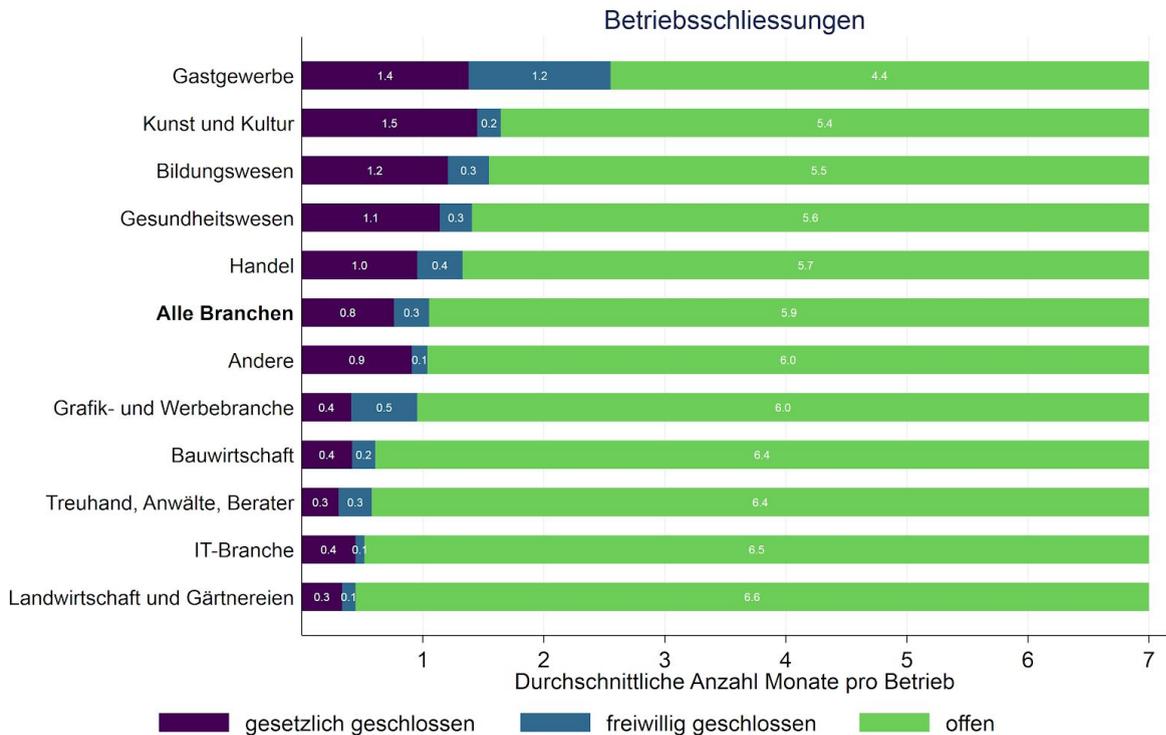


- Von den Befragten, die beide Wellen beantwortet haben, haben nur 4.6% der Befragten ihre Tätigkeit aufgegeben. Der Grossteil dieser Subgruppe geht keiner Tätigkeit mehr nach.
- Die 36 Umfrageteilnehmer, die keiner Tätigkeit mehr nachgehen, wurden nach den Gründen für den Rückzug aus dem Arbeitsmarkt befragt. Über die Hälfte dieser Gruppe zog sich freiwillig aus dem Arbeitsmarkt zurück. 21% dieser Subgruppe vermelden eine Betriebsschliessung. Die Befragten, die als Grund für die Aufgabe der Tätigkeit einen

freiwilligen Rückzug aus dem Arbeitsleben angegeben haben, sind alle zwischen 56 und 73 Jahre alt, was eine, möglicherweise durch Corona verursachte, Pensionierung nahelegt.

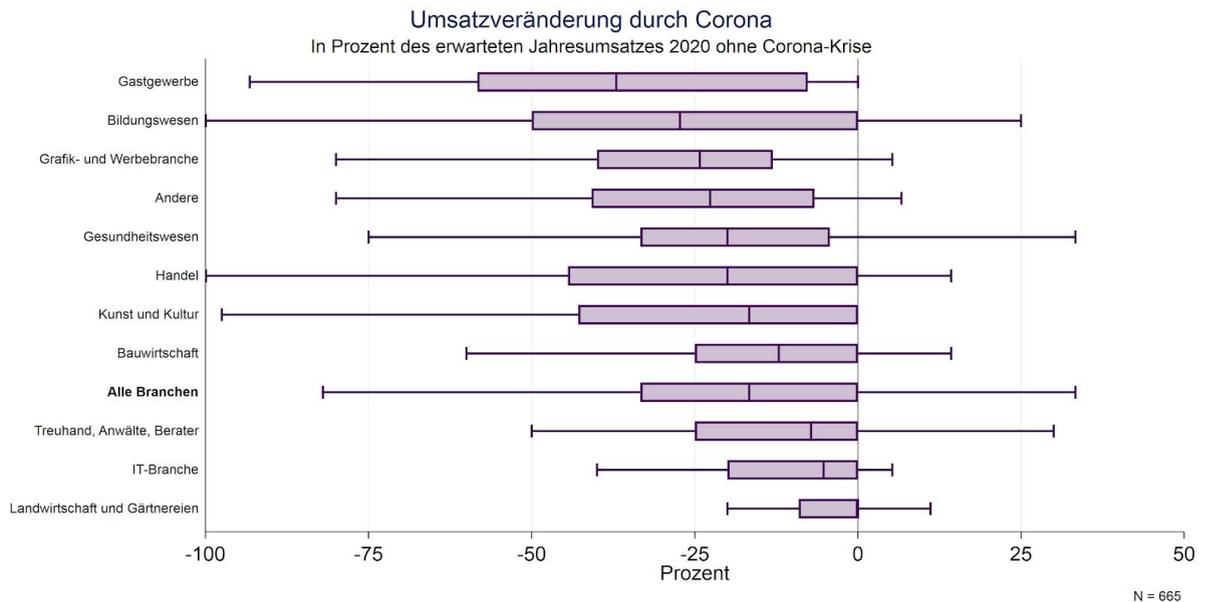
- Alle Personen, welche ihre Tätigkeit zwischen April und Oktober wechselten, beantworteten die restlichen Fragen in Bezug auf die Tätigkeit, der sie im April nachgingen.

4. Betriebliche Auswirkungen der Corona-Krise

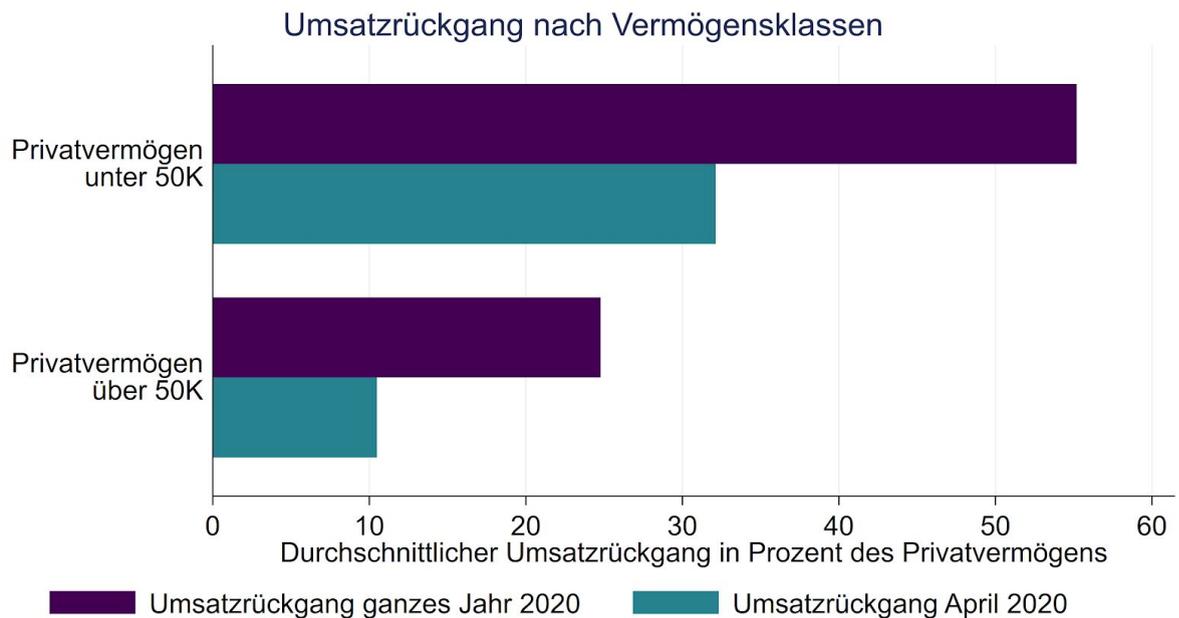


N = 746

- Seit Anfang der Krise mussten die Befragten ihre Betriebe durchschnittlich während 0.8 Monaten behördlich verordnet schliessen. Darüber hinaus waren die Betriebe weitere 0.3 Monate geschlossen, obwohl der Gesetzgeber einen Betrieb erlaubt hätte.
- Die Unterschiede in der Dauer der Betriebsschliessung zwischen den Branchen sind gross. Im Gastgewerbe waren die Betriebe im Schnitt 1.4 Monate behördlich geschlossen und fast nochmals so lange freiwillig. Überdurchschnittlich lange behördlich geschlossen waren auch Betriebe im Bereich Kunst und Kultur (1.5 Monate), im Bildungswesen (1.2 Monate), im Gesundheitswesen (1.1 Monate) und im Handel (1.0 Monate). In diesen Bereichen waren die Betriebe vor allem dann geschlossen, wenn sie behördlich geschlossen sein mussten. Die Unternehmer konnten auf freiwillige Schliessungen meist verzichten.
- Sowohl in der Kunst- und Kulturbranche als auch im Bildungswesen ist die Schliessungsdauer sehr unterschiedlich und reicht von keiner Schliessung bis zu 8 Monaten (freiwillig plus gesetzlich).
- Im Gesundheitswesen waren vor allem Betriebe mit engem physischem Kontakt zu Kunden wie z.B PhysiotherapeutInnen, MasseurInnen oder OsteopathInnen von langen Betriebsschliessungen betroffen.

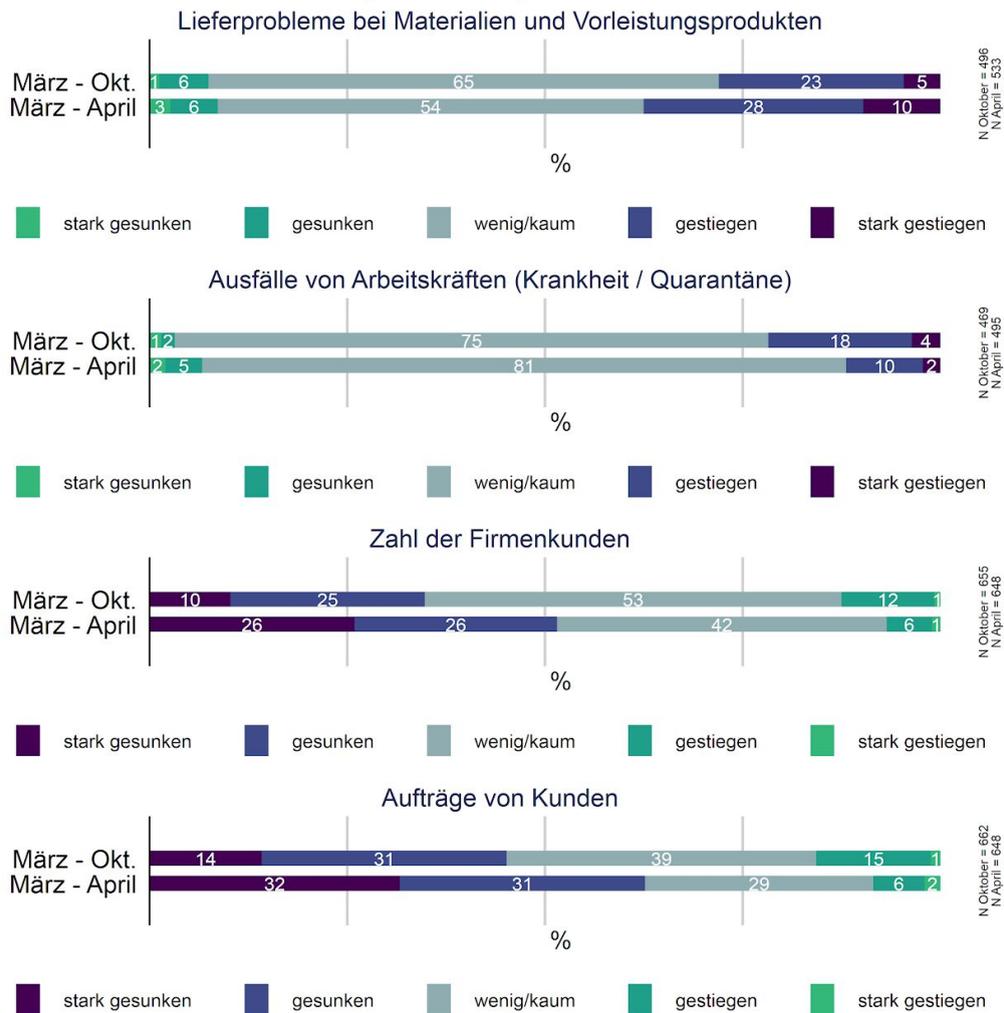


- Die Grafik oben zeigt in der Form von Boxplots, welchen Einfluss die Corona-Krise auf den (erwarteten) Jahresumsatz der Betriebe im Jahr 2020 im Vergleich zu einem Szenario hatte, in dem die Krise nicht stattgefunden hätte. Der Boxplot illustriert die Streuung der Umsatzverluste oder -gewinne durch Corona. Er zeigt, von links nach rechts, das 10., 25., 50., 75. und 90. Perzentil der Umsatzveränderungen in den jeweiligen Branchen.
- Die Corona-Krise hat die Umsätze der befragten Selbständigen massiv verringert. Die Hälfte der befragten Personen gibt an, dass der erwartete Umsatz im laufenden Jahr im Vergleich zum erwarteten Umsatz ohne die Krise um mindestens 17% gesunken ist. Ein Viertel der Befragten meldet einen erwarteten Umsatzrückgang um einen Drittel oder mehr.
- Die Streuung der Umsatzeffekte der Krise ist allerdings erheblich. So melden knapp 10% der Befragten, dass sie *mehr* Umsatz gemacht, als dass Sie ohne Corona-Krise erwartet hätten.
- Im Branchenvergleich zeigen sich die grössten Umsatzeinbussen nicht unerwartet im Gastgewerbe. Hier fallen die erwarteten Umsätze 2020 im Durchschnitt um 29% geringer aus als ohne die Krise erwartet worden ist. Starke Umsatzeinbussen werden auch im Bildungswesen (25%) erwartet, worunter wir unter anderem Dozierende, Übersetzer, Lehrer, Seminarleiter und Logopäden subsumieren, sowie dem Gesundheitswesen (18%), zu welchem wir unter anderem Ärzte, Pfleger, Psychologen, Physiotherapeuten, und andere Therapeuten zählen. Insgesamt verzeichnen Betriebe in Branchen, die im Schnitt länger geschlossen waren, tendenziell grössere Umsatzverluste.



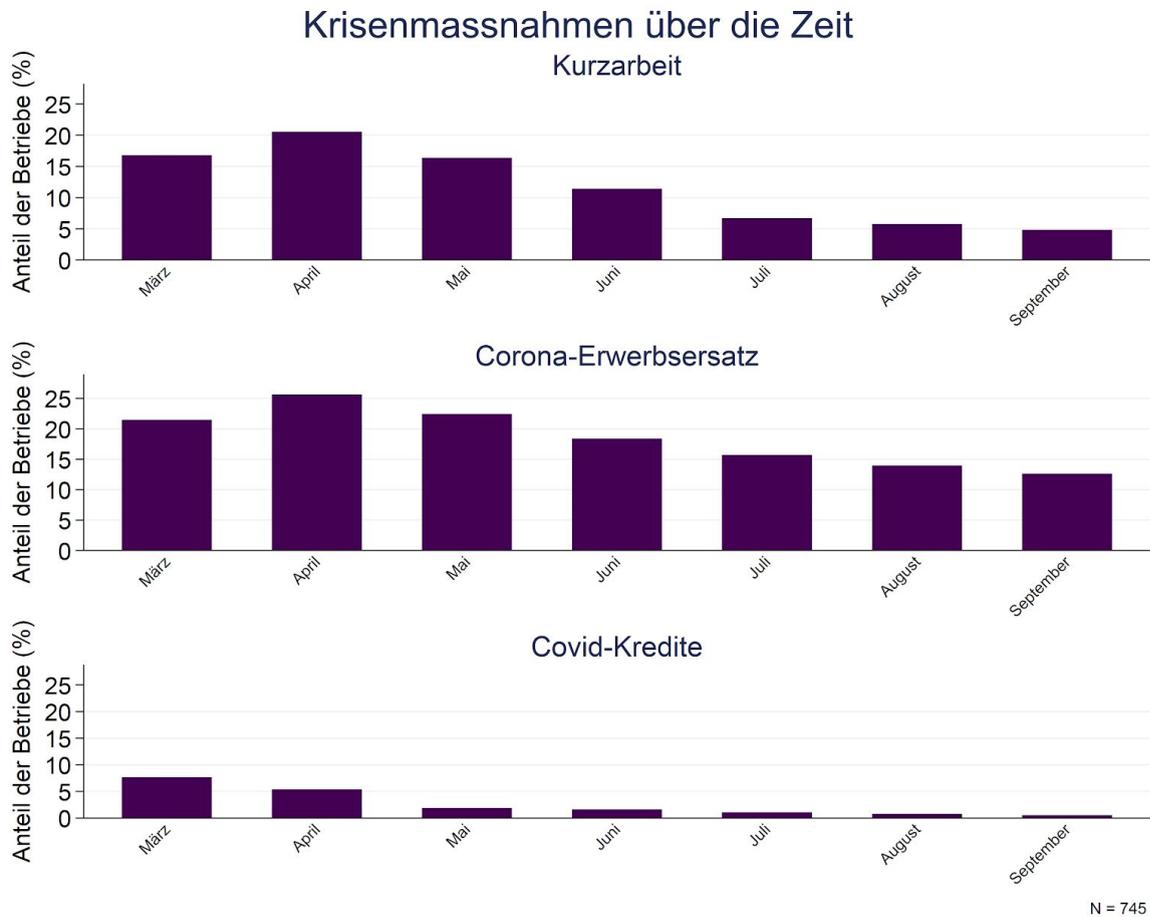
- Die Grafik illustriert, wie gross die erwarteten Umsatzrückgänge 2020 im Verhältnis zum Privatvermögen sind, das die Selbständigen Ende 2019 aufwiesen. Es werden zwei Vermögensklassen unterschieden: Privatvermögen unter und über 50'000 Schweizerfranken. Die grünen Balken zeigen den coronabedingten Umsatzverlust bis im April 2020, die violetten Balken stehen für den erwarteten Rückgang über das ganze Jahr.
- Die Grafik zeigt, dass die erwarteten Umsatzrückgänge im laufenden Jahr einen wesentlichen Teil des Privatvermögens der Befragten ausmachen. Knapp ein Drittel unserer Stichprobe besitzt ein Privatvermögen von unter 50'000 Schweizerfranken. Für diese Gruppe übersteigt der Umsatzrückgang im laufenden Jahr im Schnitt mehr als die Hälfte des Privatvermögens, das sie letztes Jahr hatten.
- Im Vergleich zur Befragung im April hat sich die Lage zudem verschlechtert: In beiden Vermögensklassen sind die Umsatzrückgänge im Vergleich zum Privatvermögen klar gestiegen.
- Relativ zu ihrem Privatvermögen sind die Umsatzrückgänge für vermögende Selbständige - zum Beispiel für jene, die eine Million oder mehr besitzen - wesentlich geringer.

Welchen Einfluss hatte die Corona-Krise auf Ihren Betrieb / Ihre Tätigkeit in folgender Hinsicht?

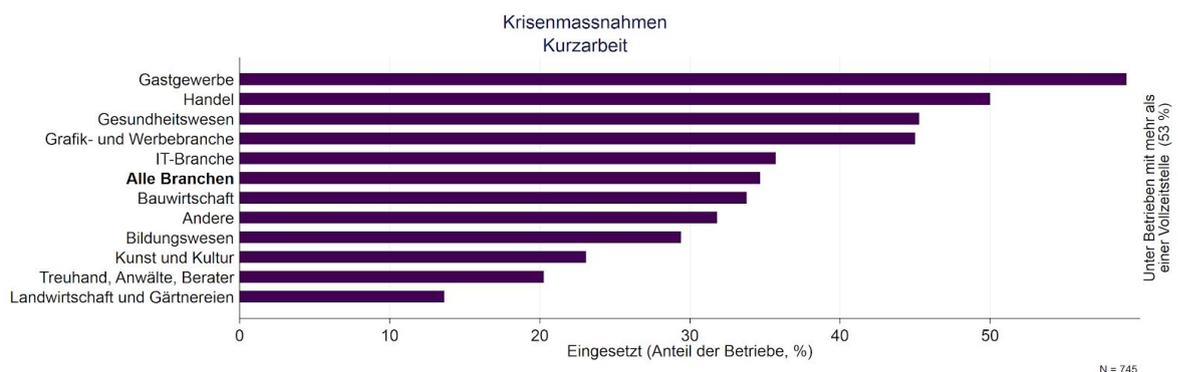


- Wichtigste negative Auswirkung der Krise auf den Betrieb seit Beginn der Krise ist das Wegfallen von Aufträgen von Kunden. 45% aller Befragten, welche die entsprechende Frage beantworteten, geben an, dass wegen der Krise Aufträge von Kunden sanken. Zentral sind ebenfalls das Wegfallen von Firmenkunden (35%) sowie die Zunahme von Lieferproblemen (28%). 23% Prozent der Antwortenden gibt an, dass sie wegen der Krise durch Ausfälle von Arbeitskräften beeinträchtigt wurden.

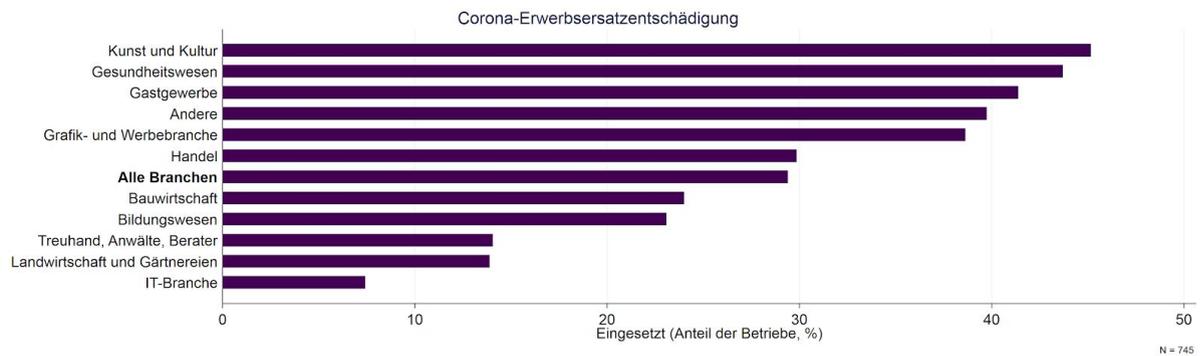
5. Betriebliche Massnahmen gegen die Corona-Krise



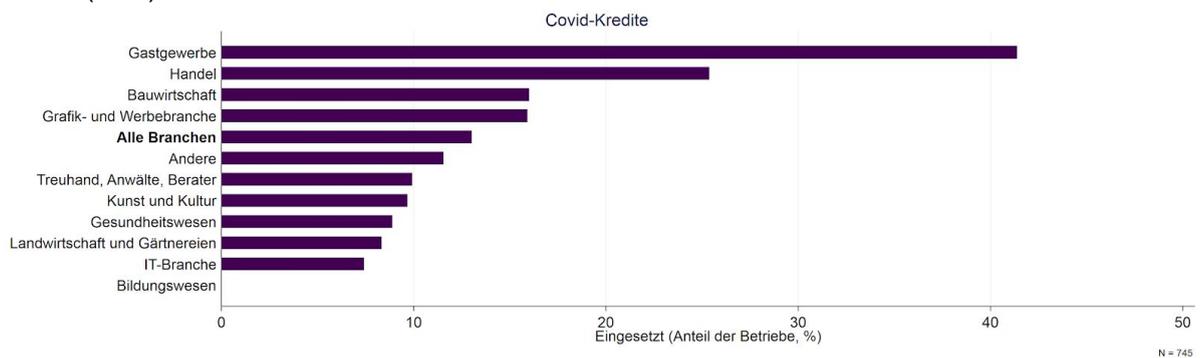
- Eine grosse Mehrheit der Betriebe haben mindestens eine der Krisenmassnahmen eingesetzt, welche der Bundesrat zur Abfederung der wirtschaftlichen Effekte der Krise einfuhrte oder ausweitete. Insgesamt haben seit Beginn der Krise 86% der Befragten mindestens auf eine der drei wichtigsten Massnahmen - Kurzarbeit, Corona-Erwerbsersatzhilfen und Covid-Kredite - zurückgegriffen.
- Der Rückgriff auf die drei Massnahmen ist über den Sommer klar gesunken. So hatten 1 von 5 Betrieben im April Kurzarbeit. Im Oktober waren es noch 1 von 20. Rund 12% der Befragten geben an, im September Corona-Erwerbsersatzhilfen bezogen zu haben. Im April waren es gut ein Viertel.



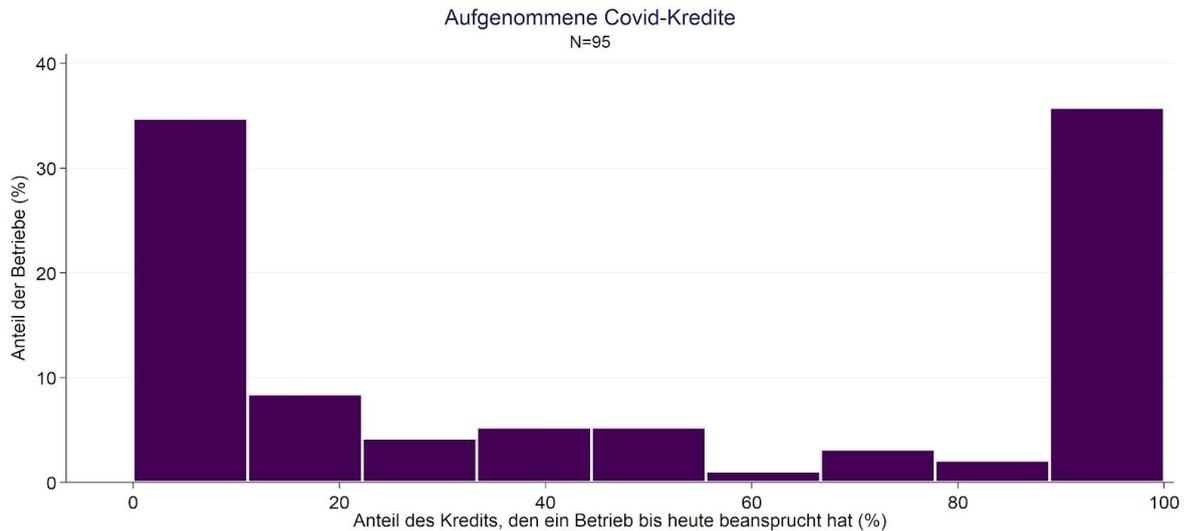
- 32% der Betriebe mit mehr als einer Vollzeitstelle hat irgendwann in den letzten Monaten Kurzarbeit gehabt.. Im Gastgewerbe sind es mit 59% fast doppelt so viele Betriebe. Auch im Handel und im Gesundheitswesen war der Rückgriff auf Kurzarbeit weit verbreitet.



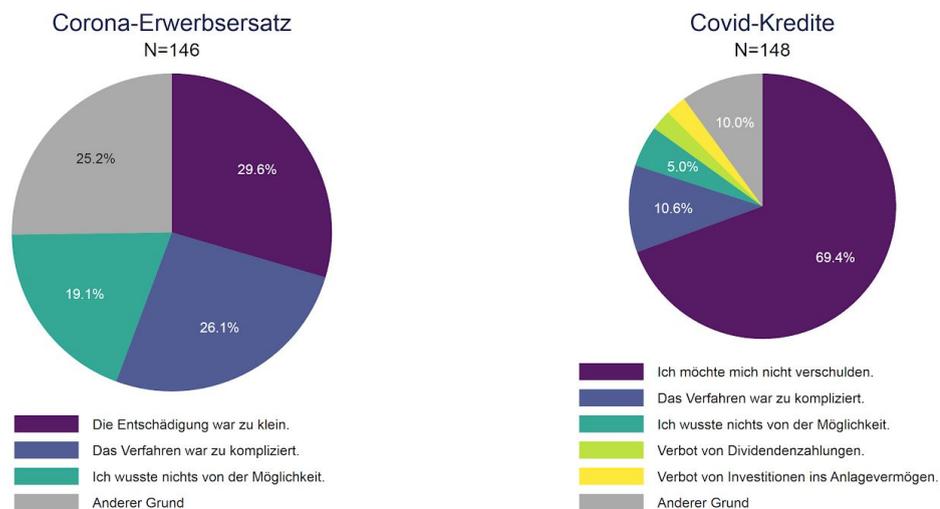
- Insgesamt haben 27% der Befragten Corona-Erwerbsersatzentschädigung bezogen. Die Finanzhilfen wurden im April am häufigsten bezogen. Im Laufe des Sommer nahm die Verwendung langsam ab.
- Am häufigsten wurde die Unterstützung von Selbständigen im Kunst- und Kulturbereich bezogen (45%), gefolgt von Selbständigen im Gesundheitswesen (44%) und Gastgewerbe (41%).



- Covid-Kredite sind die am wenigsten eingesetzte Massnahme unter Selbständigen und FirmeninhaberInnen. Über alle Branchen gesehen, haben 13% der Befragten einen Covid-Kredit aufgenommen. Im Gastgewerbe waren es aber 41% der Betriebe.
- Fast alle, welche auf einen Kredit zurückgriffen, stellten den Antrag für den Kredit bereits im März oder April.
- Wie die folgende Grafik zeigt, hat unter denjenigen Betrieben, die einen Kredit aufgenommen haben, ungefähr ein Drittel den Kredit schon komplett beansprucht. Ein weiteres Drittel hat das Geld noch nicht angefasst. Das restliche Drittel hat einen Teil des Kredits beansprucht.



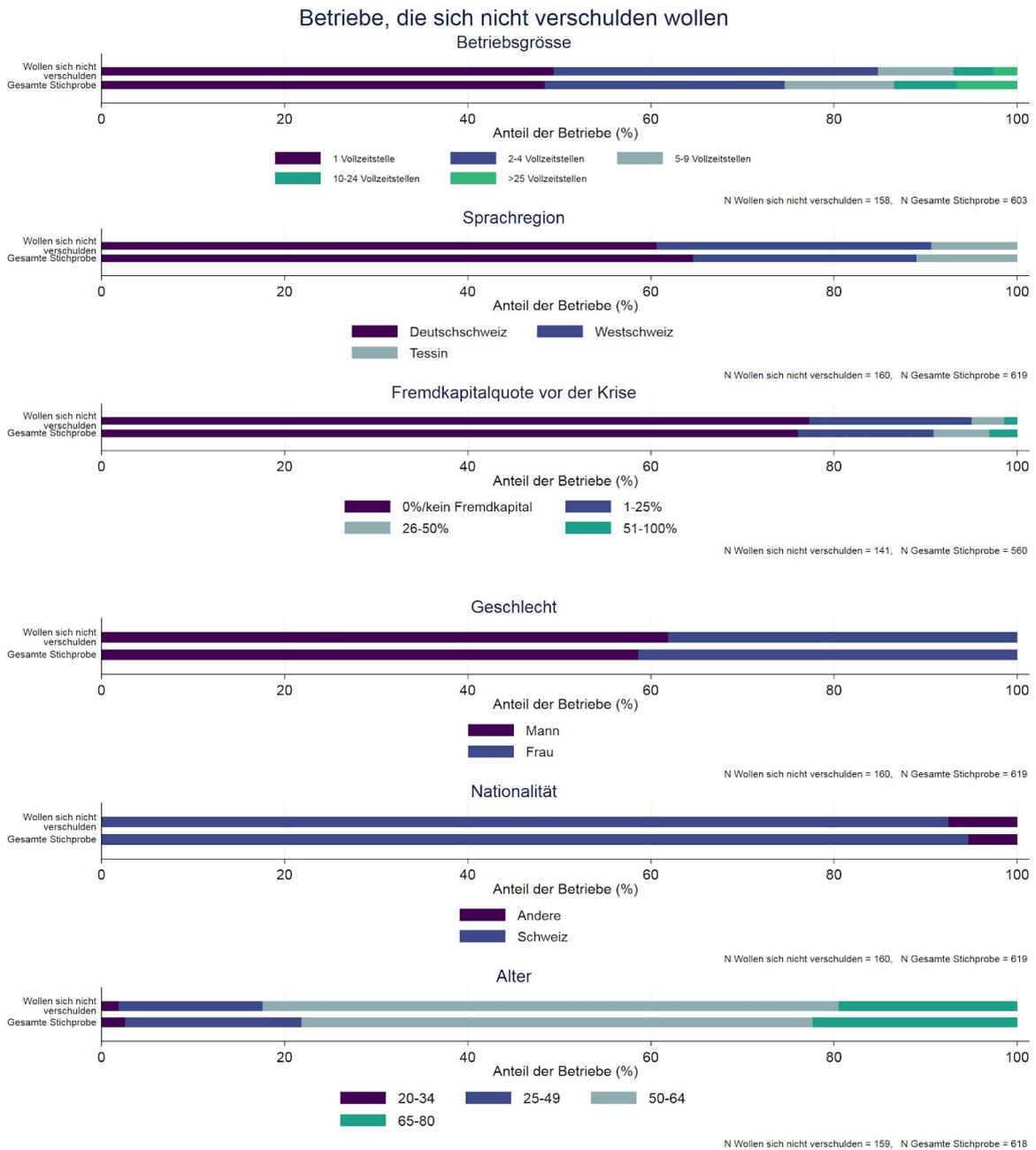
Gründe, wieso Krisenmassnahmen nicht angewendet wurden Unter Betrieben mit Bedarf an der Massnahme*

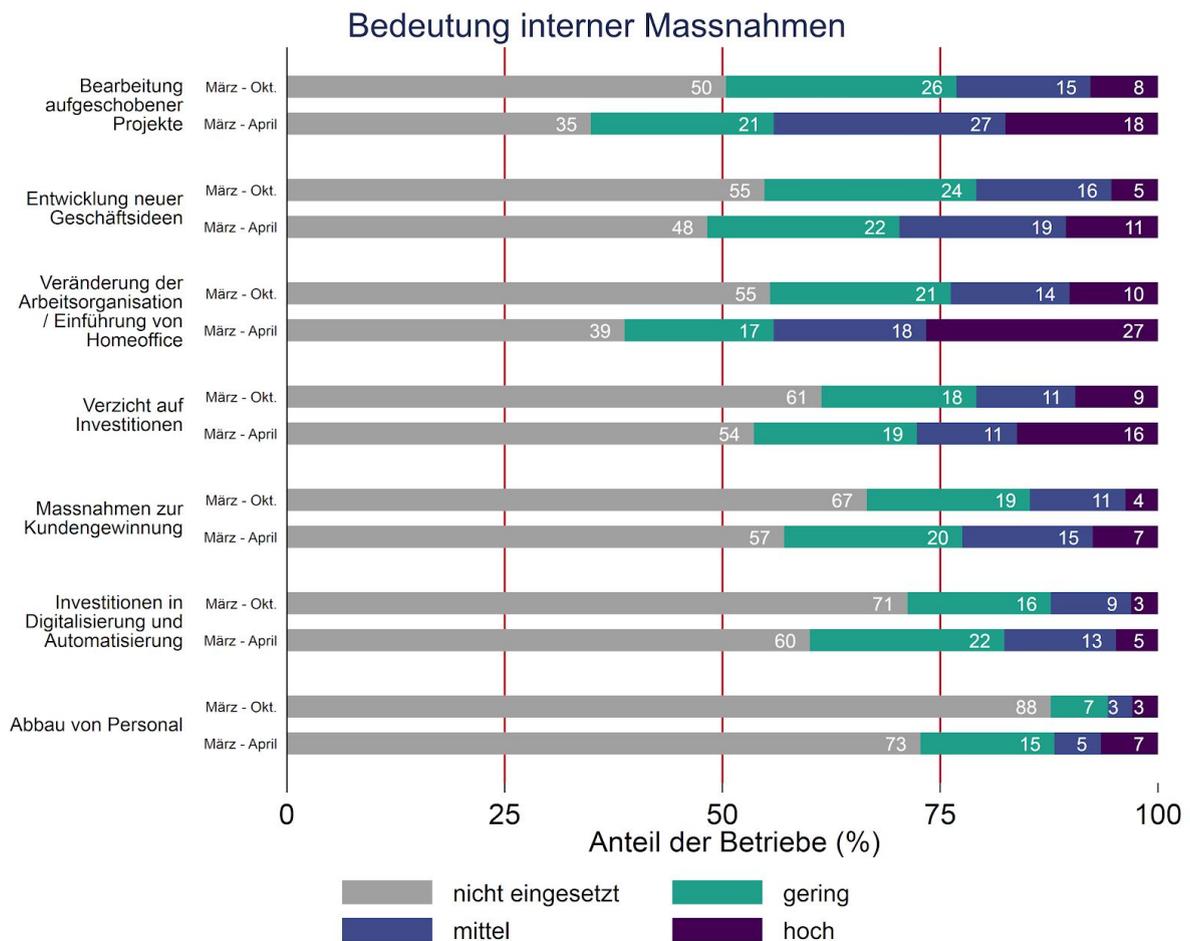


*je 19% der Befragten geben an, Bedarf an der Massnahme zu haben. Keinen Bedarf haben 49% (EO) bzw. 64% (Kredite) der Befragten.

- Wir haben die Selbständigen auch gefragt, warum sie gewisse Krisenmassnahmen *nicht* eingesetzt haben.
- Unter den Befragten, die keine Corona-Erwerbsersatzentschädigung beantragt haben, geben 49% an, dass sie keinen Bedarf dafür hatten. Die restlichen 51% der Befragten führen verschiedene Gründe an, warum sie trotz Bedarf keine Entschädigung beantragt haben: 30% dieser Gruppe geben an, dass die Entschädigung zu klein war. 26% meinen, dass das Verfahren zu kompliziert war. Insgesamt 19% sagen, dass sie nichts von der Möglichkeit wussten.
- 64% der Befragten, die keinen Covid-Kredit beantragten, taten dies gemäss eigener Aussage, weil sie keinen Bedarf hatten. Bei den restlichen 36%, die sich gegen die Aufnahme eines Kredits entschieden, sticht ein Hauptmotiv heraus. Sie wollten sich nicht verschulden. Rund 69% in dieser Gruppe geben an, dass dies das Hauptmotiv gegen eine Aufnahme eines Kredites war. Für 11% war das Verfahren zu kompliziert. Keine zentrale Rolle spielte hingegen das Verbot von Dividendenzahlungen und das Verbot von Investitionen ins Anlagevermögen. Im Gegensatz zum Corona-Erwerbsersatz geben auch nur sehr wenige Befragte an, dass sie nichts von den Krediten wussten.

- Die folgende Grafik betrachtet man jene Betriebe genauer, die auf einen Covid-Kredit verzichteten, weil sie sich nicht verschulden wollen. Insgesamt fällt auf, dass die Gruppe sehr heterogen ist: Die Anteile der Betriebe, die sich nicht verschulden wollen, unterscheidet sich nicht substantziell von der gesamten Stichprobe entlang der betrachteten Merkmale.
- Die Betriebsgrösse spielt eine gewisse Rolle: Betriebe mit 2-4 Vollzeitstellen sind eher übervertreten in der Gruppe, die sich nicht verschulden wollen. Interessanterweise sind tendenziell auch Westschweizer Befragte übervertreten soie Personen zwischen 50 und 65 Jahren.

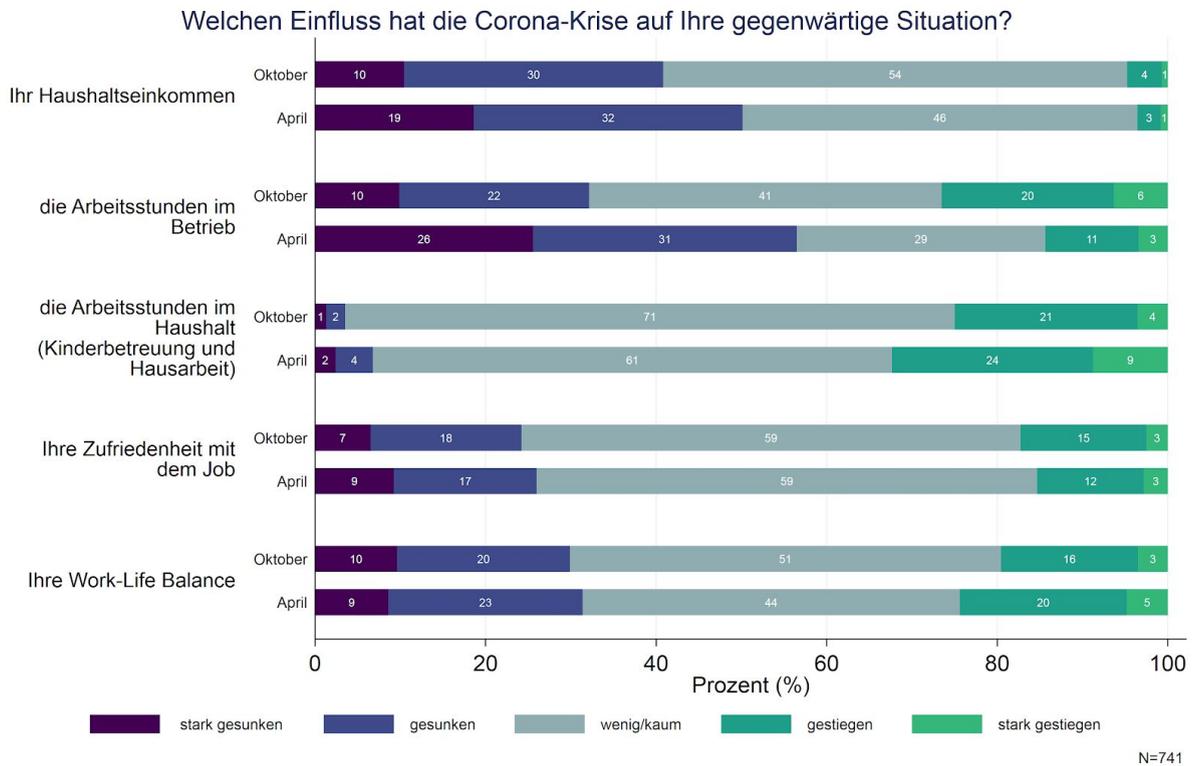




N = 748

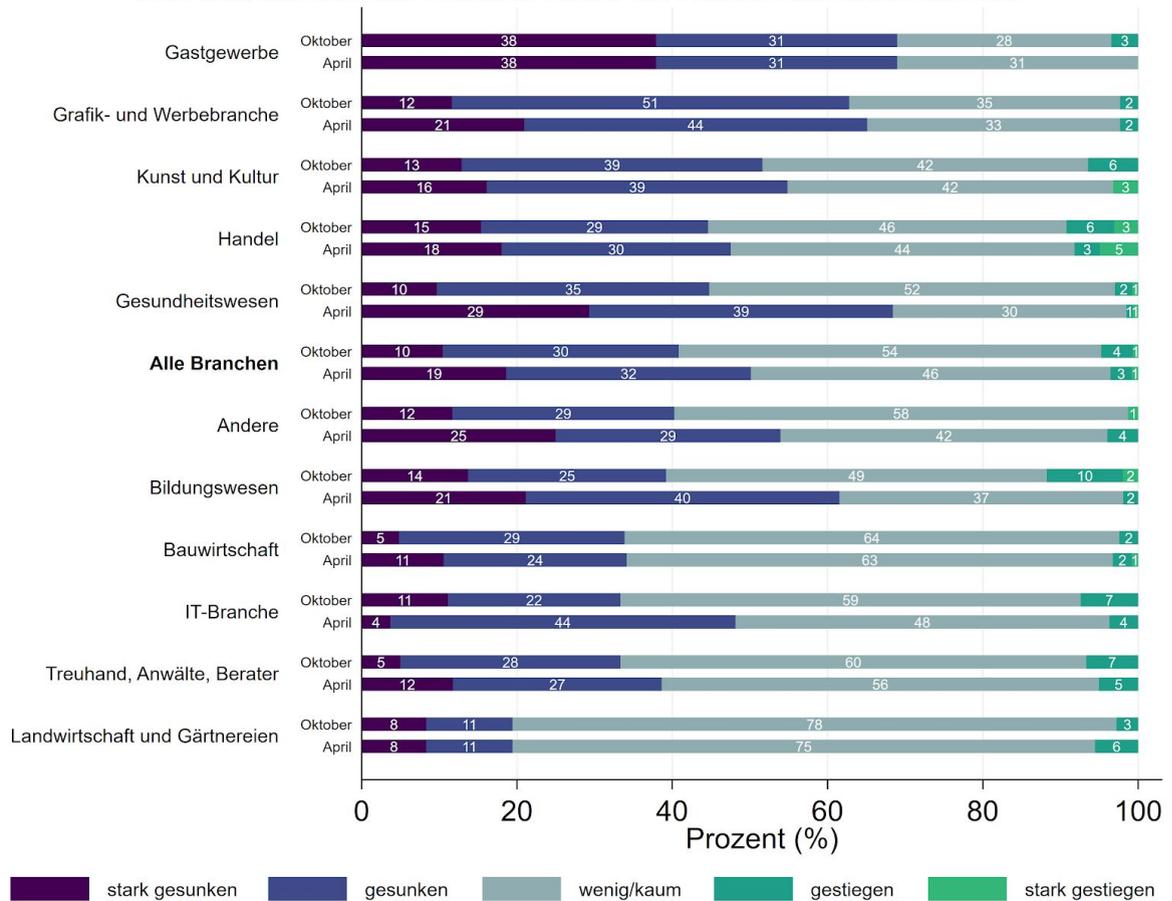
- Wir haben die Firmen auch befragt, wie sie betrieblich mit der Krise umgegangen sind.
- Es zeigt sich: Viele Befragte haben kreativ auf die Krise reagiert. Die Hälfte der Befragten gibt an, während der Krise aufgeschobene Projekte bearbeitet zu haben. 45% entwickelten neue Geschäftsideen, und ein Drittel ergriff Massnahmen zur Kundengewinnung. 29% der Befragten vermelden zudem, in die Digitalisierung und Automatisierung investiert zu haben. 57% haben mindestens eine der drei letztgenannten Massnahmen eingesetzt.
- Umgekehrt geben 39% der Befragten an, auf Investitionen verzichtet zu haben. 12% antworteten, dass sie Personal abgebaut haben. 42% haben zumindest eine der beiden Massnahmen eingesetzt.
- Im Vergleich zum Beginn der Krise hat die Bedeutung dieser Massnahmen jedoch abgenommen. Nach einer initialen Anpassung und kreativen Reaktionen auf den Frühlings-Lockdown nähert sich die Situation in den Betrieben wieder langsam dem Vorkrisenalltag an. Die könnte einerseits könnte dadurch erklärt werden, dass sich die Betriebe an die Krise gewöhnt haben und die ausserordentlichen Massnahmen langsam nachlassen. Andererseits könnte das Muster auch dadurch erklärt werden, dass die Massnahmen den gewünschten Effekt zumindest teilweise erreicht haben und nun an Wichtigkeit verlieren

6. Persönliche Auswirkungen für die Selbständigen



- Bei den Auswirkungen der Corona-Krise auf die persönliche Situation sticht der Effekt der Krise auf das Haushaltseinkommen hervor. 30% der Befragten antworteten, dass die Corona-Krise ihr Haushaltseinkommen gesenkt hat. 10% der Befragten beurteilen den Rückgang als "stark". Nur 1 von 20 Befragte meint, dass sein Haushaltseinkommen aufgrund der Krise gestiegen ist.
- Der Einfluss der Krise auf das Haushaltseinkommen im Oktober ist etwas schwächer als im April.
- Im April hatten gut die Hälfte der Befragten geantwortet, dass die Krise zu einem Rückgang der Arbeitsstunden im Betrieb führten. Im Oktober waren es noch rund ein Drittel.
- Bei den subjektiven Massen - der Zufriedenheit mit dem Job sowie der Work-Life-Balance - kann hingegen keine Verbesserung der Situation festgestellt werden. Allerdings halten sich die Antworten einigermaßen die Waage: So ist die Zahl der Umfrageteilnehmer, die wegen der Krise unzufriedener sind mit dem Job etwa gleich gross wie die Zahl jener, deren Zufriedenheit gestiegen ist.

Wie beeinflusste die Corona-Krise ihr Haushaltseinkommen?

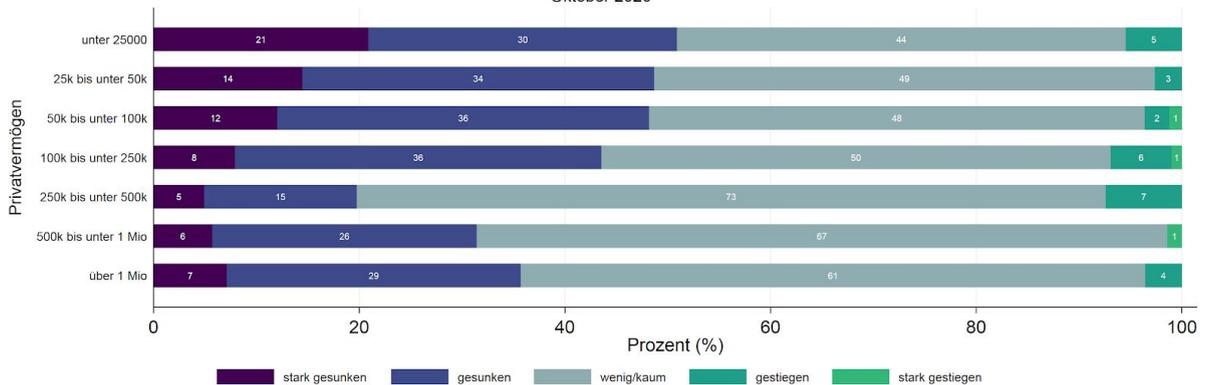


N=741

- 40% aller Befragten geben in der neuen Umfrage an, dass die Krise ihr Haushaltseinkommen reduzierte. Im April waren es rund die Hälfte (51%). Nur 5% der Befragten vermelden im Oktober einen positiven Einfluss der Corona-Krise auf das Haushaltseinkommen. Im stark betroffenen Gastgewerbe vermelden 70% der Befragten, dass die Krise ihr Haushaltseinkommen verringerte. Mehr als ein Drittel der Befragten im Gastgewerbe spricht sogar davon, dass der Rückgang im Haushaltseinkommen "stark" war.

Wie beeinflusste die Corona-Krise ihr Haushaltseinkommen?

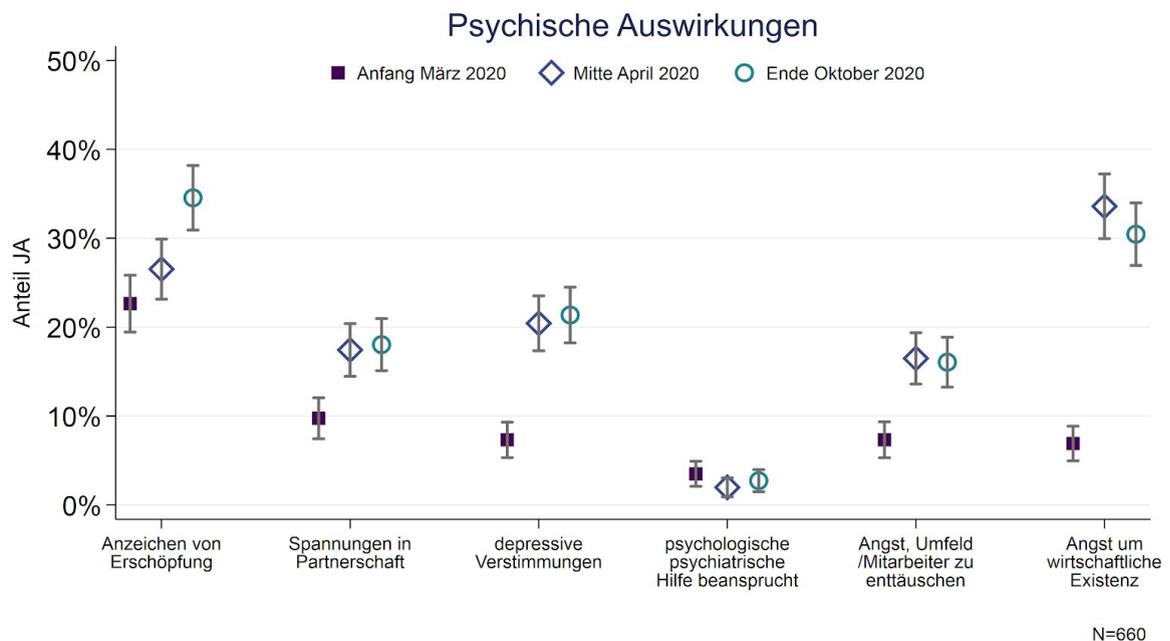
Oktober 2020



- Die Krise trifft Haushalte mit tieferem Vermögen stärker. Knapp ein Drittel unserer Stichprobe besaßen vor der Krise ein Privatvermögen von höchstens 50'000 Schweizerfranken. Rund die Hälfte dieser Befragten vermeldet, dass das Haushaltseinkommen wegen der Krise

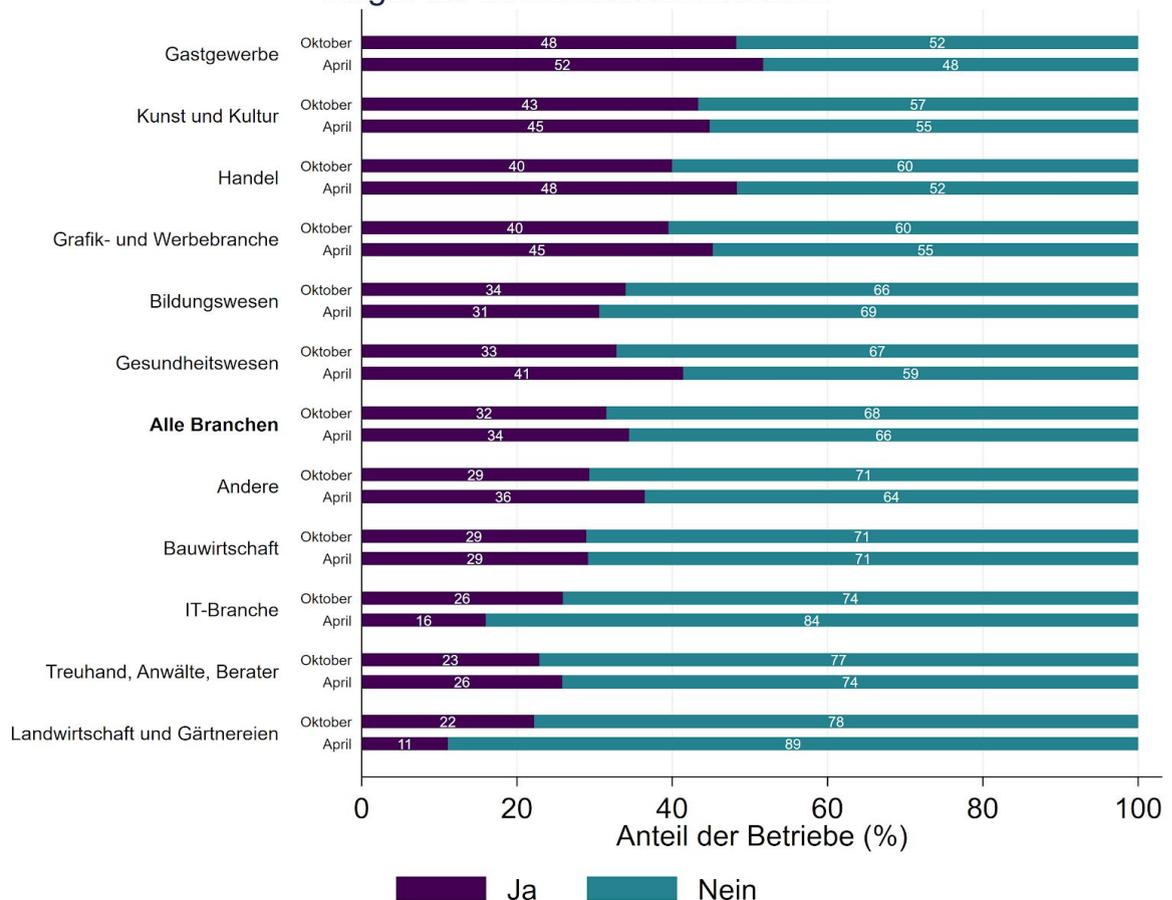
gesunken oder stark gesunken ist. Unter Befragten mit einem Privatvermögen von mehr als 50'000 Franken ist dies nur bei 36% der Fall.

7. Psychische Auswirkungen für die Selbständigen



- Die persönliche Verfassung der Selbstständigen und FirmeninhaberInnen hat sich im Vergleich zu Mitte April *nicht* verbessert. So liegt der Anteil der Befragten, die angeben, unter depressiven Verstimmungen zu leiden, Ende Oktober bei 22%. Im April waren es 21%. Gemäss Aussagen im April lag dieser Anteil anfangs März, und damit vor der Krise, bei 8%.
- 36% melden im Oktober Anzeichen von Erschöpfung. Das sind 8 Prozentpunkte mehr als im April.
- Der Anteil der Befragten, der angibt, Angst um die wirtschaftliche Existenz zu haben, ist von 8% vor der Krise auf 32% Ende Oktober 2020 gestiegen (April: 34%). Auch die Angst, das eigene Umfeld oder die Mitarbeiter zu enttäuschen, sowie Spannungen in der Partnerschaft sind im Oktober weiterhin prävalent und deutlich verbreiteter als vor der Krise.

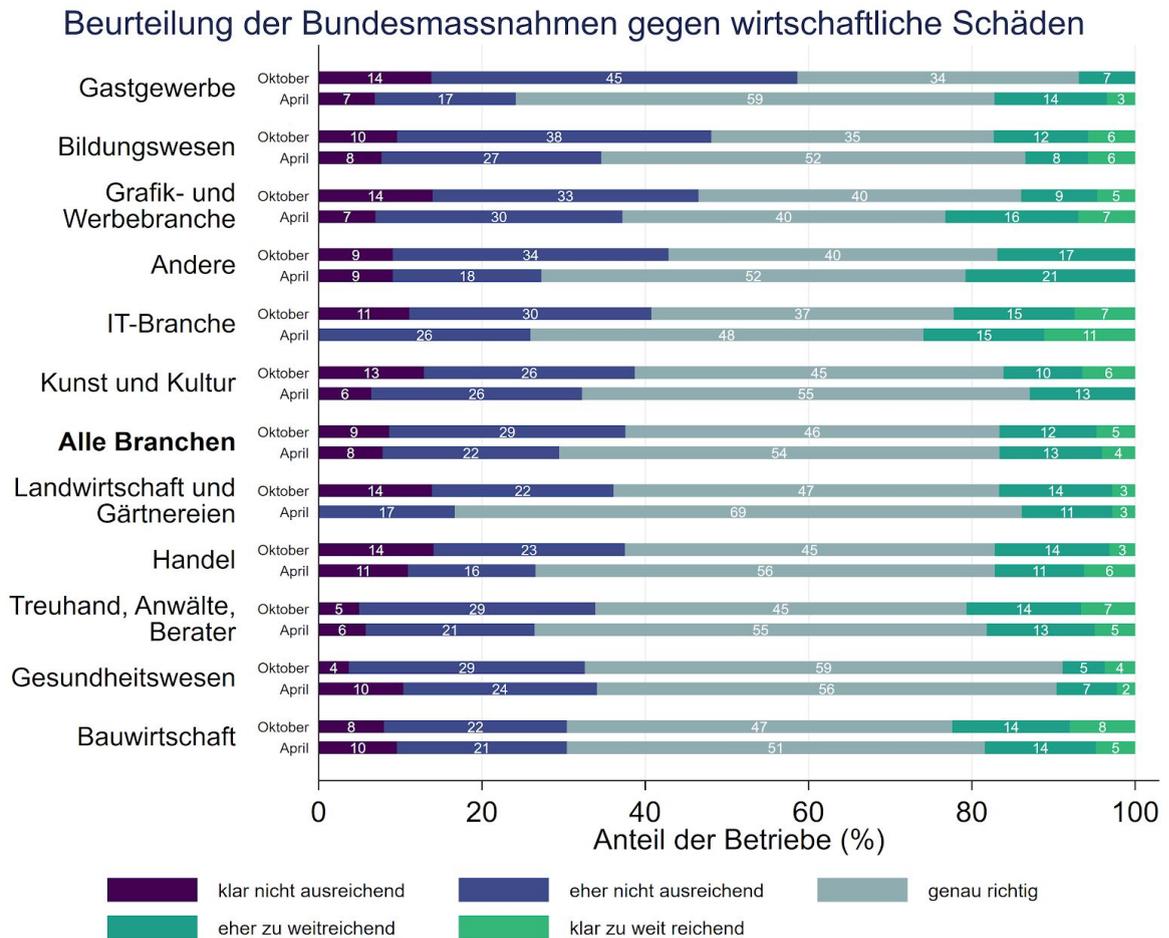
Angst um wirtschaftliche Existenz



N=723

- Der Anteil der Selbständigen, der angibt, Angst um die wirtschaftliche Existenz zu haben, unterscheidet sich wie fast alle Indikatoren stark nach Branche. Besonders ausgeprägt ist die Angst um die wirtschaftliche Existenz im Gastgewerbe (48%), unter Kunst- und Kulturbetrieben (43%) sowie im Handel (40%).
- In den meisten Branchen hat sich die Angst um die wirtschaftliche Existenz seit April nur wenig verändert. Etwas zurückgegangen ist sie im Handel sowie im Gesundheitswesen.

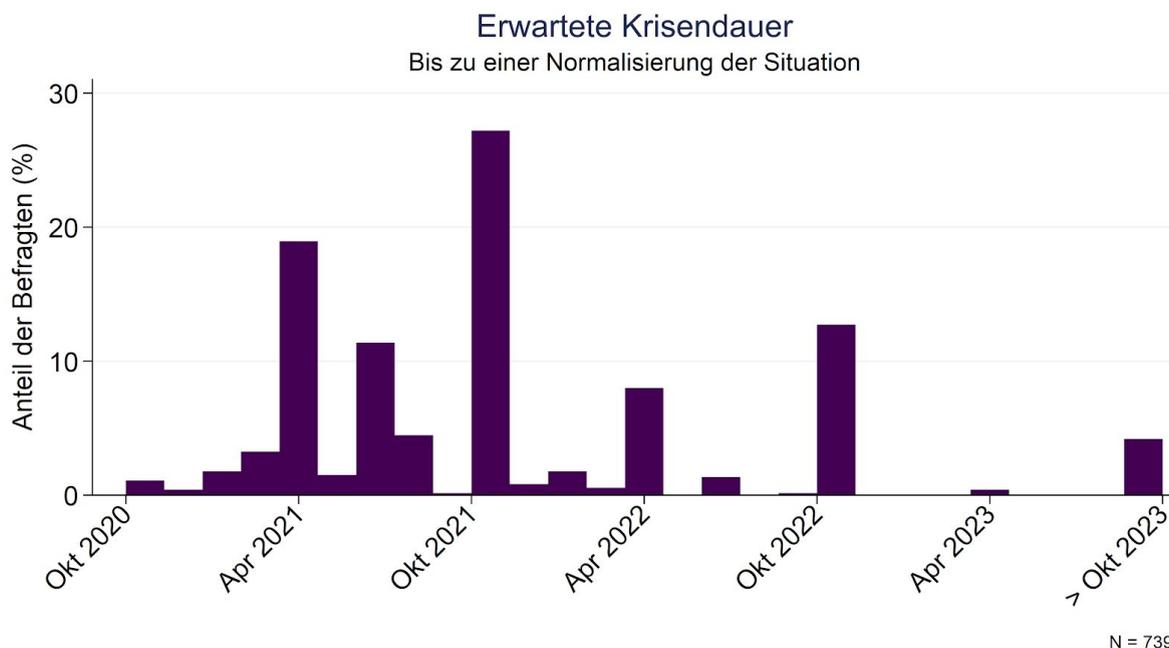
8. Beurteilung der Massnahmen des Bundes



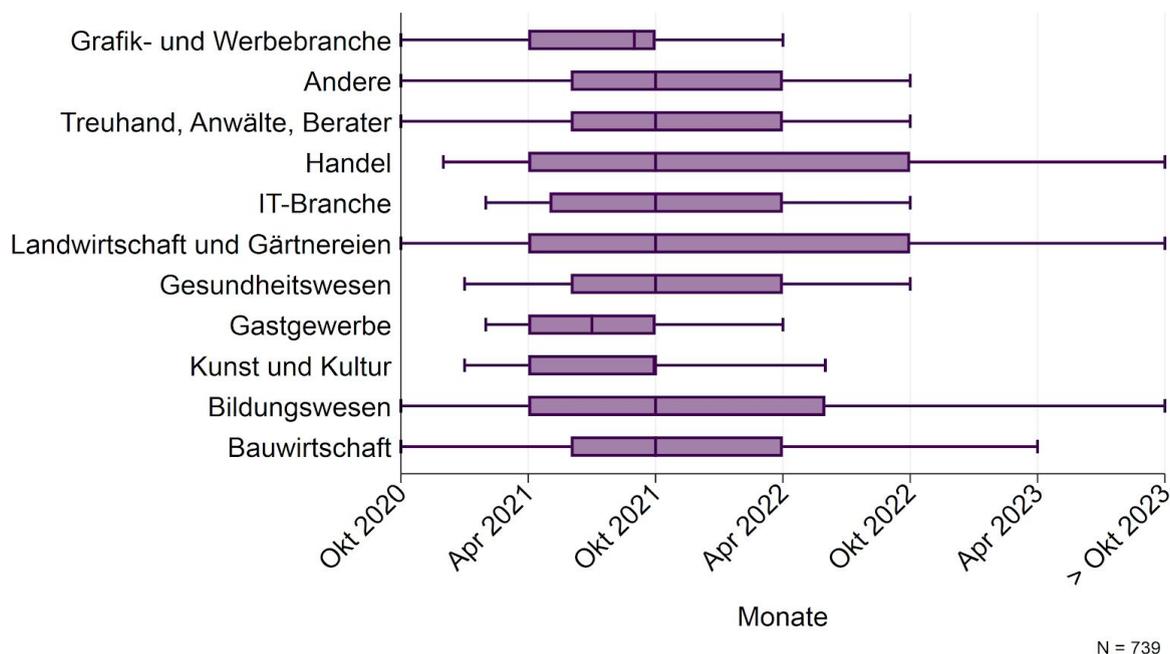
N=740

- Die Zufriedenheit der Betriebe mit den Massnahmen des Bundes zu Abfederung wirtschaftlicher Schäden hat gegenüber der ersten Befragung merklich abgenommen. Während im April 30% der Studienteilnehmer angegeben haben, dass die Massnahmen aus ihrer Sicht *nicht* ausreichen, sind es im Oktober 38%.
- Im besonders stark betroffenen Gastgewerbe hat sich der Anteil der Befragten, die die Massnahmen als unzureichend empfinden, von 24% auf 59% erhöht. Nur im Gesundheitswesen sowie der Bauwirtschaft empfinden weniger Befragte die Massnahmen als unzureichend als im April.

9. Szenarien zur weiteren Entwicklung der Krise

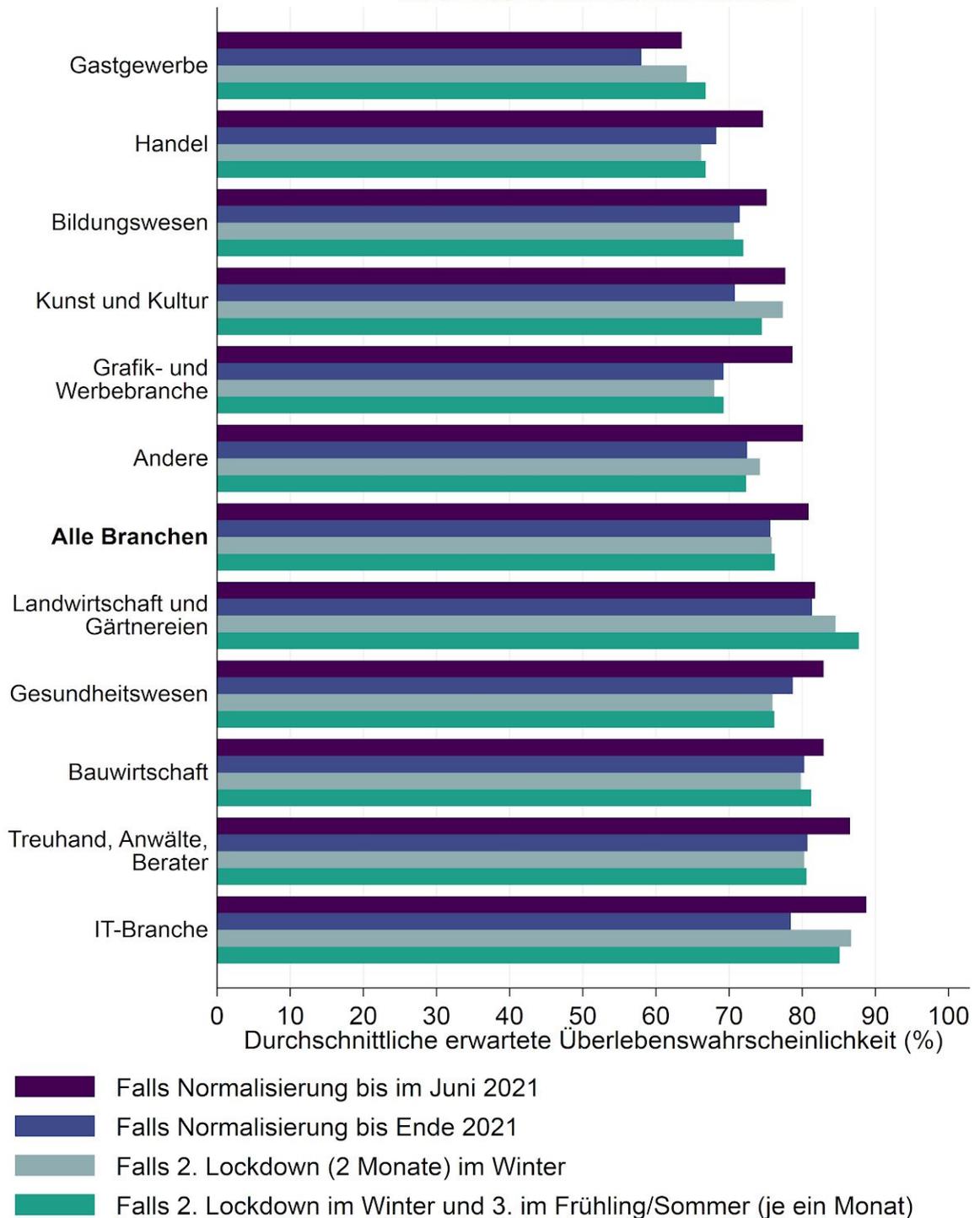


- Auf die Frage, “Wie viele Monate dauert es aus Ihrer Sicht noch, bis sich die gesundheitliche Situation in der Schweiz normalisiert (z.B. dank einer erfolgreichen Covid-19-Impfkampagne)”, antworten einige Befragte mit 1-3 Monaten, andere nennen 3 Jahre. Die erwartete Dauer bis zu einer Normalisierung ist im Median 1 Jahr.
- Über Viertel der Betriebe erwartet eine Normalisierung bis in einem Jahr, 18% der Betriebe rechnet damit, dass sich die Situation schon bis im April nächsten Jahren normalisiert hat.



- Die Unterschiede in der Krisenerwartung variieren zwischen den Branchen nur geringfügig. Die Medianerwartung ist dieselbe in praktisch allen Branchen: ein Jahr. Im Durchschnitt erwarten die Betriebe in der Bauwirtschaft die längste Krisendauer; die Betriebe in der Grafik- und Werbebranche die kürzeste.

Überlebenswahrscheinlichkeit



N = 737

Wir haben die Teilnehmenden gefragt, wie hoch sie die Überlebenswahrscheinlichkeit ihres Betriebs in vier verschiedenen hypothetischen Szenarien einschätzen. Wir haben angemerkt, Lockdowns sind dabei die gleichen wie im April 2020.

- Szenario 1: Es dauert bis Juni 2021, bis sich die gesundheitliche Situation in der Schweiz normalisiert, z.B. dank einer erfolgreichen Covid-19-Impfkampagne.
- Szenario 2: Es dauert bis Ende 2021, bis sich die gesundheitliche Situation in der Schweiz normalisiert.
- Szenario 3: Diesen Winter kommt es wegen eines Anstiegs der Corona-Fallzahlen zu einem zweiten Lockdown in Ihrer Region. Der Lockdown dauert zwei Monate. Die Auflagen für Ihren Betrieb sind dabei die gleichen wie im April 2020.
- Szenario 4: Diesen Winter kommt es wegen eines Anstiegs der Corona-Fallzahlen zu einem zweiten Lockdown in Ihrer Region. Der Lockdown dauert einen Monat. Danach kommt es im nächsten Frühling/Sommer sogar zu einem dritten Lockdown, der wiederum einen Monat dauert. Die Auflagen für Ihren Betrieb sind dabei die gleichen wie im April 2020.

Die Antworten lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Alle Betriebe schätzen ihre Überlebenschancen als höher ein, je früher sich die Lage normalisiert. Die durchschnittliche erwartete Überlebenschance ist mit 81% im Szenario am höchsten, in dem sich die Situation bis im Sommer 2021 normalisiert. Die Überlebenschance in den drei anderen Szenarien wird pessimistischer eingeschätzt als im ersten Szenario, ohne dass es grosse Unterschiede zwischen den Szenarien gäbe: Die durchschnittliche erwartete Überlebenschance liegt jeweils bei rund 75%.
- Gemäss den Aussagen besteht aus Sicht der Selbständigerwerbenden kein signifikanter Unterschied zwischen einem längeren Lockdown von zwei Monaten und zwei einmonatigen Lockdowns.
- Die erwartete Überlebenschance variiert stark über die Branchen und reicht - im Szenario einer Normalisierung bis im Sommer 2021 - von 66% im Gastgewerbe zu 88% in der IT-Branche.